

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

44 103. Jahrgang Seiten 1213 bis 1236 Zürich, den 31. Oktober 1958 Erscheint jeden Freitag



Eröffnung des 7. Kongresses des Weltbundes der Lehrerorganisationen im Sitze der FAO in Rom

Auf dem Bild erkennen wir (von links nach rechts) vorne: *Shri Natarajan* (Indien), Vizepräsident; *Dr. Vittorino Veronese*, Präsident des Exekutivkomitees der UNESCO; *Sir Ronald Gould* (England), Präsident; *Aldo Moro*, italienischer Erziehungsminister; *Dr. William G. Carr* (USA), Generalsekretär; *Prof. Mario Gliozzi*, Präsident der Federazione Nazionale Insegnanti Scuole Medie; hinten: Mitglieder des Exekutivkomitees: *Mrs. Sarah C. Caldwell* (USA), *B. Nordstrand* (Norwegen), *Th. Richner* (Schweiz), *Dr. L. P. Patterson* (Kanada), *G. R. Ashbridge* (Neuseeland).

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 44 31. Oktober 1958 Erscheint jeden Freitag

Kongresse der internationalen Lehrerverbände
Der FIAI-Kongress
Kongress der WCOTP
Italienische Mittelschulprobleme
Erziehung zur Achtung vor dem Leben
Orthographische Kurzlektionen
Kantonale Schulnachrichten: Glarus, Graubünden, Nidwalden, Thurgau
SLV
Kurse
Musikbeilage Nr. 39

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen spätestens jeweils am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Freitag, 7. November, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: *Werke von Bach, Schütz und Burkhard.* Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein. Montag, 3. November, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbballturnier mit andern Lehrerturnvereinen.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 4. November, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Mädchen 2./3. Stufe: Geräteturnen.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 3. November, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Grümpeltturnen. Anschliessend *Hauptversammlung* (übliche Traktanden, Wahl eines neuen Quästors) im «Kronenstübli», Altstetten.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 7. November, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Spielabend. Anschliessend *Generalversammlung*, 19.00 Uhr, im Restaurant «Hofwiesen». Traktanden: 1. Jahresbericht 1957/58, 2. Kassabericht, 3. Jahresprogramm 1958/59, 4. Wahlen, 5. Verschiedenes.

REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 8. November, 14.30 Uhr, Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses, Minervastrasse 14, Zürich 7: 32. ordentliche Jahresversammlung. Lichtbildervortrag von Herrn Hans Ess: «Bedeutung und Möglichkeiten des bildhaften Gestaltens auf der Mittelstufe»; Führung durch die Zeichenausstellung.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28.

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

BEZIRK AFFOLTERN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 7. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A.: Skiturnen, Barren/Reck Knaben 3. Stufe, Hallenhandball.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 4. November, 18.30 Uhr, Leitung: H. Aepli.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 7. November, 18.15 Uhr, in Rütli. Unterstufe: fröhliches Turnen an der Langbank und am Klettergerüst. Generalversammlung am 14. November in Bubikon.

MEILEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 7. November, 18.00 Uhr, in Erlenschach: Knabenturnen 2. Stufe.

SCHULKAPITEL PFAFFIKON ZH. Samstag, 22. November, 08.15 Uhr, Schulhaus Effretikon.


Lehrerturnverein. Donnerstag, 6. November, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Unterstufe Grundschule: Aufbau eines Normalprogramms.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 3. November, 18.00 Uhr: Korbballturnier in Zürich. Voranzeige: Montag, 10. November, anschliessend an die Turnstunde in Uster, Generalversammlung.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 3. November, 18.00 Uhr, Kantonsschule, Leitung: M. Diener.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 6. November, 17.45 Uhr, Kantonsschule, Leitung: U. Freudiger. Voranzeige: ab nächster Woche Turnhalle Geiselweid!

Lehrerverein; Arbeitsgemeinschaft für Sprache. Freitag, 7. November, 20.00 Uhr, im «Barockhäuschen», Winterthur. Thema: Die Sprache des Viertklässlers.



küing - Blockflöten
sind etwas Besonderes

Leicht in der Ansprache, ausgezeichnet in Ton und Stimmung

Im guten Fachgeschäft erhältlich

küing Blockflötenbau
Schaffhausen

Skilager in Davos

In dem modern eingerichteten Jugendheim «von-Sprecher-Haus» am Davosersee, abseits vom Kurbetrieb, besteht noch die Möglichkeit, in der Zeit **vom 10. bis 18. Januar 1959** ein Skilager zu sehr günstigem Preis durchzuführen. Das geräumige Haus verfügt über 100 Betten. Nähere Auskunft durch das Schulfürsorgeamt der Stadt Basel, Münsterplatz 17, Basel (Telephon 061/24 79 23).

Für Schulsilager

in **Flums** bestgeeignetes Berghotel «**Schönhalden**» (100 Betten). Vom 5. bis 24. Januar und ab 9. März 1959 noch frei. Offerten durch **J. Linsi, Schönhalden, Flums** (Tel. 085 / 8 31 96).

BANK IN LANGENTHAL

Wo Erspartes nicht ausreicht, zum Beispiel bei Verheiratung, Krankheit, für die Ausbildung der Kinder, bei notwendigen Anschaffungen erhalten Fixbesoldete, Beamte und Arbeiter in geordneten Verhältnissen **KLEINKREDITE** zu günstigen, sozialen Bedingungen. Wir behandeln Ihr Gesuch rasch und diskret

Bei Kopfschmerzen hilft

Mélabon

besonders wirksam
gut verträglich

Kongresse der internationalen Lehrerverbände

Juli — August 1958 in Rom

Der FIAI-Kongress

Die 27. Konferenz der *Fédération internationale des associations d'instituteurs* (FIAI) fand diesmal in Rom statt. Den meisten Delegierten dürfte es anfänglich ziemlich schwer gefallen sein, sich an die sommerliche Hitze des Südens zu gewöhnen. Glücklicherweise stand für die Sitzungen ein zweckmässig eingerichteter, gekühlter Tagungsraum im FAO-Gebäude zur Verfügung. Zentralpräsident *Th. Richner*, *Dr. A. Scacchi* und *H. Frei* vertraten den SLV und Präsident *A. Neuenschwander*, Genf, die *Société pédagogique romande* (SPR).

Die von *L. Dumas* präsidierte *Eröffnungssitzung* vereinigte die Delegierten der FIPESO (*Fédération internationale des professeurs de l'enseignement secondaire*) und der FIAI im Centre culturel français. Der Vorsitzende wies auf die Bedrohung der humanistischen Prinzipien durch die zunehmende Technisierung hin und forderte die nationalen Lehrerorganisationen auf, die Ziele der Kollegialität, Solidarität und Universalität weiterhin hochzuhalten. Herzliche Worte des Willkommens entboten sodann der französische Kulturattaché und zwei Vertreter italienischer Lehrerverbände. FIPESO-Präsident *Homburger* erinnerte daran, dass bereits im Jahre 1938 ein gemeinsamer Kongress in Rom durchgeführt worden sei. Obwohl die komplizierten standespolitischen Verhältnisse in Italien einen Anschluss auf internationaler Ebene verunmöglicht hätten, beständen seit Jahrzehnten viele geistige Bande zu führenden Kollegen im Gastlande.

Traditionsgemäss versammelten sich an den folgenden Tagen die Delegierten der FIPESO und der FIAI zu getrennten Sitzungen. Der im Vorjahre in Frankfurt gewählte FIAI-Vorsitzende *Linster* (Luxemburg) erteilte zu Beginn des *ersten Verhandlungstages* das Wort unserem westschweizerischen Kollegen *R. Michel*, Generalsekretär, zu seinem Bericht. Man vernahm, dass der Föderation nunmehr 22 Organisationen angehören, nachdem im Berichtsjahr Finnland aufgenommen werden konnte. Leider fehlen noch afrikanische Vertretungen. Immerhin ist eine gewisse Universalität der Bestrebungen durch die Zugehörigkeit der FIAI zur WCOTP (*World Confederation of Organizations of the Teaching Profession*) gewährleistet. Anschliessend wurden einzelne *nationale Delegationen* aufgefordert, gewisse Teile ihres dem Generalsekretär übermittelten Jahresberichtes näher zu erläutern. So vernahm man, dass in Frankreich eine grosse gewerkschaftliche Zersplitterung bestehe und dass dort und in Israel Gehaltsforderungen durch Streiks unterstützt werden mussten. Die Deutschen wiesen auf das auch in der SLZ veröffentlichte Manifest von München¹ hin, worin unter anderem die Forderung erhoben wird, dass der Unterricht den Bedingungen des Atom- und Automationszeitalters angepasst werden müsse. Die norwegischen und dänischen Lehrerorganisationen kämpfen für die Verlängerung der obligatorischen Schulpflicht. In Israel besteht seit kurzem eine pädagogische Zentralstelle, an der die angesehensten Lehrpersonen des Landes tätig sind. Seinem Exekutivkomitee werden die Regierungsvorschläge auf dem erzieherischen Sektor zur Stellungnahme unterbreitet. Die englischen Kolle-

gen suchen neue Wege, um die Öffentlichkeit vermehrt für Schulfragen zu interessieren und damit möglicherweise auch den Grundstein für eine bessere finanzielle Basis des Schulwesens zu schaffen. Im Mai 1959 wird unter der Devise «Was man alles in den Schulen verbessern könnte, wenn mehr Finanzen vorhanden wären» eine grossangelegte Ausstellung eröffnet. Von einem Delegierten der im Exil organisierten estnischen Lehrer vernahm man, dass nur in Schweden eigene estnische Schulen bestehen. In anderen Ländern erhalten die Flüchtlingskinder in der Freizeit muttersprachlichen Unterricht; zur Hauptsache besuchen sie die Volksschulen der betreffenden Region.

Das Exekutivkomitee hatte den nationalen Organisationen schon vor dem Kongress den Entwurf zu einem neuen *Verhandlungsreglement* unterbreitet, das für die Dauer des Kongresses verbindlich erklärt wurde. Für Abänderungsvorschläge ist eine Frist bis zum 15. September 1958 eingeräumt worden.

Im Mittelpunkt des *zweiten Kongresstages* stand das Thema «*Staatsbürgerkunde an den Pflichtschulen und internationale Verständigung*». Von *G. Willemin* (Genf), Kassier der FIAI und Vorstandsmitglied der SPR, lag ein vervielfältigter Bericht vor, der die Antworten auf einen allen angeschlossenen Verbänden im Herbst 1957 zugestellten Fragebogen zusammenfasste. Die Ergebnisse der Umfrage und der rege benützte Diskussion spiegeln sich in einer *Resolution* wider, die im wesentlichen folgende Empfehlungen enthält:

1. Bürgerkunde soll in allen Schulen erteilt werden.
2. Der Unterricht darf sich nicht bloss auf die Einrichtungen des eigenen Landes beschränken. Er befasse sich auch mit den Lebensformen anderer Staaten und fördere die Völkerverständigung.
3. Der staatsbürgerliche Unterricht kann in der Form eines gesonderten Faches oder als Teilgebiet des Geschichts-, Geographie- oder Fremdsprachunterrichts erfolgen.
4. In methodischer Hinsicht stütze man sich auf den Erfahrungskreis des Kindes. Wertvoller als trockene Wissensvermittlung sind die Erlebnisse und Erfahrungen demokratischen Wesens wie auch die Verwirklichung der Bürgertugenden in der Klassengemeinschaft.
5. Die Unterrichtsmittel sollen eine lebensvolle Unterweisung gewährleisten helfen. Leitfäden sind zu illustrieren und mit geschickt gewählten Beispielen zu versehen. Film, Radio und Fernsehen können dann wertvolle Hilfen darstellen, wenn eine tendenziöse Auswahl vermieden wird.
6. In den oberen Klassen der Pflichtschulen sollen die internationalen Organisationen und die zwischenstaatlichen Beziehungen eingehend und sachlich behandelt werden.
7. Als Mittel zur Förderung der internationalen Verständigung eignen sich der briefliche Verkehr mit Klassen in anderen Staaten, Auslandsreisen ganzer Klassen oder Schulen, Austausch-Ferienlager usw.
8. In der Ausbildung der Lehrkräfte müssen die Grundlagen zur Erteilung eines erfolgreichen Staatskundeunterrichtes gelegt werden.

¹ siehe SLZ 30/31 vom 25. Juli 1958

Am *dritten Kongresstag* unterbreitete *L. Dumas* seinen beurteilenden und zusammenfassenden Bericht über «*Die den Kindern und Jugendlichen aus bäuerlichen Gegenden gebotenen Bildungsmöglichkeiten*». Dieser Arbeit lag wiederum ein von den nationalen Verbänden bearbeiteter Fragebogen zugrunde. Es zeigte sich, dass die hier aufgerollten Probleme anderswo schärfer in Erscheinung treten als bei uns. Eine reichhaltige Dokumentation, ergänzt durch etliche Diskussionsvoten, ergab in der Vielfalt doch eine Anzahl gemeinsamer Feststellungen, die erlaubten, eine *Entschliessung* mit den nachstehenden, gekürzt wiedergegebenen Empfehlungen zu fassen:

1. Die Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder in bäuerlichen Gegenden müssen weitestgehend denjenigen in städtischen Verhältnissen angeglichen werden.
2. Das Netz von Landschulen ist noch dichter zu gestalten, vor allem auch durch die Errichtung und den Unterhalt von Bildungsstätten für Fortbildungsschulpflichtige und Erwachsene.
3. Die Landschulen sind nach neuzeitlichen pädagogischen Gesichtspunkten auszurüsten.
4. Bei Kindern mit langen Schulwegen sollen die Behörden für zweckmässige Transportmöglichkeiten sorgen und für deren Kosten aufkommen.
5. Den Lehrkräften an entlegenen Schulorten sind Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Die Gehaltsstufen und die Beförderungschancen sollen denjenigen der Stadtlehrerschaft entsprechen.
6. Auch an den Landschulen ist darauf zu achten, dass nur qualifizierte Lehrpersonen gewählt werden.

Einer längeren Diskussion rief der *Antrag des Syndicat national des institutrices et instituteurs* (France), wonach der Frankfurter Beschluss auf Aufhebung des *Comité d'entente* in Wiedererwägung gezogen werden solle. Den französischen Kollegen lag dabei in erster Linie die direkte Kontaktnahme mit den kommunistischen Lehrgewerkschaften am Herzen. Die Versammlung liess sich von Generalsekretär R. Michel dahin orientieren, dass die WCOTP vor kurzem in Genf mit der FISE (Verband der nationalen kommunistischen Lehrerorganisationen) Beziehungen aufgenommen habe, worüber ein schriftlich fixiertes provisorisches Abkommen vorliege. Im übrigen habe das Exekutivkomitee der FIAI von sich aus Schritte unternommen, um Kontakte zu anderen Lehrerverbänden anzubahnen oder enger zu gestalten. Nach diesen Darlegungen und nachdem die englische Delegation auf die Verletzung einer statutarischen Bestimmung — das *Syndicat national* trifft keine Schuld — hingewiesen hatte, verzichtete der Kongress auf die Wiederbelebung des überflüssigen Gebildes.

Unter den weiteren Geschäften sei noch die Gründung eines *Hilfsfonds* erwähnt. Der Fonds wird durch freiwillige Beiträge der nationalen Verbände oder durch private Zuwendungen gespeist. Die geäußerten Mittel sollen von Fall zu Fall politisch verfolgten oder durch Naturkatastrophen geschädigten Lehrern und ihren Familien zukommen.

Noch kein Entscheid ist über den *Tagungsort 1959* gefällt worden. Ueblicherweise findet die FIAI-Tagung am selben Orte wie der WCOTP-Kongress statt, für den nun im kommenden Jahre Washington ausersehen

ist. Eine Konsultativbefragung der einzelnen Delegationen deckte auf, dass einige Verbände die hohen Kosten scheuen, so dass möglicherweise ein Kongressort in Europa ausgewählt werden muss.

Nicht unerwähnt bleibe noch der *Empfang beim französischen Botschafter* im Palazzo Farnese. Die Delegierten der FIPESO und der FIAI erhielten auf diese Weise Einblick in die herrlichen Prunksäle und einzelnen Gemächer eines der prachtvollsten Renaissancepaläste Roms.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in Rom erspriessliche Arbeit geleistet wurde. Wenn auch jeweils die Kongressergebnisse nicht weltbewegend erscheinen, so darf doch mit Genugtuung festgehalten werden, dass wertvolle kollegiale Kontakte über die Grenzen hinweg gefestigt oder neu geknüpft wurden.

Hans Frei-Moos

Kongress der WCOTP

Die WCOTP (World confederation of organizations of the teaching profession, französisch CMOPE: Confédération mondiale des organisations de la profession enseignante) hielt ihre Jahrestagung im Anschluss an diejenige der FIAI und der FIPESO in Rom von 31. Juli bis zum 7. August ab. Prächtiger und vorzüglicher Sitz der Versammlung waren ebenfalls die beiden neuen Paläste der FAO, an der Via delle Terme di Caracalla. An der Eröffnungssitzung des 31. Juli begrüßten der Generaldirektor der FAO und der italienische Erziehungsminister, Aldo Moro, sowie weitere Persönlichkeiten aus dem politischen und pädagogischen Leben Italiens die Teilnehmer. Aus den Worten von Kollege Gliozzi, dem Präsidenten des italienischen Mittelschullehrervereins, vernahmen wir, wie schwer es ist, die italienischen Lehrkräfte um einen gemeinsamen Tisch zu versammeln. (Es sind gegenwärtig in Italien etwa zwanzig Lehrervereinigungen aller möglichen Stufen vorhanden; schwere Hindernisse bieten einerseits die Exklusivität der katholisch oder kommunistisch gefärbten Lehrgewerkschaften, andererseits die Abgeschiedenheit und Armut allzu vieler Kollegen; nicht zu vergessen ist, dass in Italien die öffentlichen (staatlichen) Schulen in der Minderheit sind und dass die privaten meistens von religiösen Orden geleitet werden.)

Anwesend am Kongress waren etwas mehr als 200 Delegierte und Beobachter aus 57 Staaten (es fehlten in auffallender Weise neben Spanien die Staaten Südamerikas, ausser Kolumbien und Uruguay).

Das Hauptthema der diesjährigen Versammlung war «Die öffentliche Unterstützung des Unterrichts» oder auch «Die Unterstützung des Unterrichts durch die Öffentlichkeit». Die englische Formulierung «Public support for education» war nämlich auf französisch folgendermassen wiedergegeben worden: «L'appui du public à l'enseignement», also in einer abweichenden Bedeutung. Darüber wurde dann in einer Sitzung viel diskutiert. Die Genauigkeit bei Uebersetzungen ist immer ein heikles Problem, welches bei der WCOTP, deren Berichte und Beschlüsse stets auf englisch und französisch abgefasst werden, immer wieder auftaucht.

Referent im Namen des Exekutivkomitees war neben andern der Präsident des SLV, Theophil Richner, dessen ausführender und interessanter Bericht mit grossem Beifall begrüßt und angenommen wurde.

Die Behandlung des Themas wurde dann, wie es üblich ist, nicht in allgemeinen Sitzungen vorgenommen,

sondern in vier verschiedenen und selbständigen Gruppen.

Die Berichte von drei der vier ständigen Kommissionen (1. Technischer und beruflicher Unterricht; 2. Erziehung benachteiligter Kinder; 3. Ländlicher Unterricht; 4. Pädagogischer Journalismus) werden später eingehen. Die zweite Kommission legte Empfehlungen vor, welche vom Kongress angenommen wurden. Die wichtigsten geben wir hier zusammengefasst wieder:

«1. Die WCOTP wird in den einzelnen Ländern eine Bestandesaufnahme über die gegenwärtige Situation bei der Schulung benachteiligter Kinder durchführen. Namentlich soll auch die Frage abgeklärt werden, ob die benachteiligten Kinder besser Normalklassen besuchen oder in getrennten Klassen oder Schulen unterrichtet werden sollen.

2. Die WCOTP wird alle ihre Kräfte einsetzen, um: a) die öffentliche Unterstützung für die Erziehung benachteiligter Kinder zu vermehren; b) Wege und Mittel festzustellen, wodurch die in diesem Bereiche tätigen Lehrer die erforderliche Spezialausbildung erhalten können; c) die Unesco und andere ähnliche Organisationen einzuladen, damit Spezialisten in die Orte der ganzen Welt entsendet werden, welche ihrer bedürfen.

3. Da eine grosse Zahl von Lehrern an Normalklassen die Fortschritte bei der Erziehung benachteiligter Kinder nicht kennt, so wird die WCOTP alle ihre Mitteilungsmittel benützen, um die Mitglieder über die erhaltenen Resultate und die Notwendigkeit, diese Resultate auch anderswo erreichen zu können, zu orientieren.»

Ueber den vom Generalsekretär R. Michel aus Lausanne vorgelegten Bericht der FIAI hat schon Kollege Hans Frei im ersten Artikel dieses Heftes gesprochen. Für die FIPESO (Fédération internationale des professeurs de l'enseignement secondaire officiel) war Herr Amadio Berichterstatter. Beide Berichte wurden diskutiert und angenommen. Die Beschlüsse der FIPESO, welche wie die FIAI vom 28. bis 31. Juli in Rom tagte, betrafen das Verhältnis zwischen den Mittel- und den Hochschulen und den Uebergang von der einen Stufe zur andern.

Es wurde angeregt, die Programme der Mittel- und Hochschulen besser aufeinander abzustimmen und die gegenseitige Zusammenarbeit der beiden Lehrkörper zu fördern. Ferner sollen die Struktur, die Methoden und die Programme des Hochschulstudiums besser den Ansprüchen der heutigen Welt angepasst werden, und das in Verbindungen mit den Programmen der obersten Klassen des Gymnasialunterrichts. Es wird festgestellt, dass in einigen Ländern immer schärfere Massnahmen ergriffen werden, um das Hochschulstudium zu reglementieren. Durch diese Massnahmen dürfen indes der Wert des Mittelschulunterrichts und dessen Diplome sowie die betreffenden Lehrer in keiner Weise diskreditiert werden. Jede Abänderung der Aufnahmebedingungen für die Hochschulen sollte mit Vertretern der Lehrkräfte der Mittelschulen besprochen werden.

Um die Programme der Abschlussklassen der Mittelschulstufe der einzelnen Länder allmählich in Uebereinstimmung zu bringen und um die gegenseitige Anerkennung der Diplome anzustreben, wäre es wertvoll, die Erfahrungen der internationalen Lehrinstitute zu kennen.

In denjenigen Ländern, wo Erwachsene in die Hochschulen aufgenommen werden, ohne dass sie im Besitze der üblichen Schulzeugnisse sind, sollen Lehrkräfte der

Mittelschulen zur Mitwirkung bei den Eintrittsprüfungen herbeigezogen werden.

Die Unentgeltlichkeit der Sekundar- und Hochschulstudien sollte auf alle Länder ausgedehnt werden. Um den Studierenden jeglicher sozialen Herkunft den Zugang zu allen Studienstufen und insbesondere zum Hochschulunterricht zu gestatten, sollten ihnen Stipendien gewährt werden. Dem Mangel an Lehrkräften bei beiden Unterrichtsstufen ist abzuhelpen, und es ist namentlich auch eine günstige Einstufung des Lehrberufes innerhalb der Sozial- und Verwaltungshierarchie zu erzielen.

Die Mittelschullehrer sollen über eine an der Hochschule erworbene wissenschaftliche Bildung und auch über eine entsprechende pädagogische Ausbildung verfügen.

Die Ausübung der wissenschaftlichen, kulturellen und erzieherischen Aufgaben des Gelehrten, des Professors sowie aller Erzieher verlangt die Gewährleistung weitgehender Freiheit, wie sie ja auch der Universitätstradition entspricht.

*

Die Reihe der stark besuchten und arbeitsreichen Sitzungen wurde erfreulicherweise durch einige gesellige Veranstaltungen unterbrochen. So fanden sich die Schweizer am Abend des 1. August im Restaurant «Casina di Nerone» zusammen. Tags darauf war die zahlreiche Gesellschaft beim italienischen Erziehungsminister in der Engelsburg zu Gast; ein weiteres Mal war man beim römischen Stadtpräsidenten im Kapitol eingeladen, und schliesslich ist noch eine gemeinsame Audienz beim Papst im Hof von Castel Gandolfo zu erwähnen.

Bei den Wahlen durften wir zu unserer grossen Genugtuung feststellen, dass Theo Richner, der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, mit grosser Mehrheit wiederum als Mitglied des Exekutivkomitees bestätigt wurde. (Die Amtsdauer beträgt zwei Jahre. Alljährlich ist die Hälfte des Komitees zu wählen.) Präsident des Komitees ist weiterhin Sir Ronald Gould, der Sekretär des Englischen Lehrervereins; als weitere Mitglieder des Exekutivkomitees sind George Croskery (Kanada), J. Mendis (Ceylon) und George Ashbridge (Neuseeland) neugewählt oder bestätigt worden.

Der nächste Kongress (1959) wird in Washington stattfinden. Die von der Versammlung angenommenen Beschlüsse lauten wie folgt:

1. Die heutige Konferenz bestätigt aufs neue ihre Ueberzeugung, dass jedes Kind ein Grundrecht hat, erzogen zu werden, und erklärt:

a) dass es den öffentlichen Gewalten (Föderativregierung, Zentralregierung oder Lokalbehörden) zusteht, jedem Kinde eine seinen Bedürfnissen und seinen Fähigkeiten geeignete Erziehung zu garantieren;

b) dass der Zutritt zu allen Unterrichtsstufen allen Kindern offenstehen solle, ohne Rücksicht auf Herkunft und ökonomische Lage;

c) dass im Notfall den Eltern eine finanzielle Unterstützung ausgerichtet werden solle, damit sie ihren Kindern die Wohltaten einer guten Ausbildung gewährleisten können.

2. Die heutige Konferenz ist der Auffassung, dass Unterricht und Erziehung noch weiter entwickelt werden sollten und dass dafür eine angemessene finanzielle Unterstützung aus den Budgets aller Länder vorgesehen werden sollte. Die öffentlichen Föderativ-, Zentral-,

Provinzial- und Lokalbehörden sollten, jede für sich, mit einer gewissen Autonomie ausgestattet werden, um in gemeinsamer Uebereinstimmung die administrativen, organisatorischen und die Inspektion betreffenden Fragen zu regeln. Die Konferenz vertritt auch die Auffassung, dass die Lehrerschaft in allen die Unterrichtsmethoden, die Auswahl und den Gebrauch von Lehrmitteln betreffenden Fragen frei sein muss und dass den Lehrkräften zustehen soll, die Studienprogramme festzusetzen und deren Normen zu fixieren. Dort, wo die Lehrkräfte diese Verantwortung noch nicht tragen, soll sie ihnen verliehen werden.

3. a) Die Konferenz der WCOTP nimmt mit Genugtuung Kenntnis von den Fortschritten im Unterrichts- und Erziehungswesen, welche aus verschiedenen Weltteilen zu melden sind.

b) Um eine vermehrte Unterstützung des Unterrichts seitens der Bevölkerung zu erzielen, rät die Konferenz den Mitgliedervereinigungen, alle zur Verfügung stehenden Mittel der Publizität auszunützen. Es soll dabei betont werden, dass die für die Erziehung geleisteten Auslagen sich lohnen.

4. Die Konferenz beschliesst, dass die Lehrerschaft in allen offiziellen Ausschüssen, welche Unterrichts- und Erziehungsfragen behandeln, vertreten sein soll.

5. Die Konferenz verlangt von allen Regierungen unmittelbare Massnahmen, damit den Lehrern aller Stufen eine möglichst umfassende berufliche Bildung zuteil werde.

6. Die Konferenz bittet das Exekutivkomitee:

a) Angaben bezüglich der verschiedenen Länder zu sammeln, und zwar über die der öffentlichen Erziehung gewährten Kredite sowie über das Verhältnis zwischen den staatlichen und privaten Aufwendungen für den Unterricht;

b) dass denjenigen Ländern, deren Schulwesen noch bedeutend ausgebaut werden muss, durch internationale Stellen Schulmaterialien, wie Filme, Dias usw., zur Verfügung gestellt werden. Den Lehrkräften dieser Länder sollte überdies Gelegenheit geboten werden, andere Länder zu besuchen, damit sie Einblick in deren Schulverhältnisse gewinnen können. Und schliesslich sollten Massnahmen getroffen werden, damit bewährte Lehrkräfte sich in den in Entwicklung begriffenen Ländern als Berater betätigen könnten.

Die Konferenz ist der Auffassung, dass auch die misischen Fächer, Körpererziehung und Haushaltunterricht in die Studienpläne der Primar- und Sekundarschulen eingereiht und zu diesem Zwecke angemessene Kredite gewährt werden sollten. a. s.

Italienische Mittelschulprobleme

Dem heutigen Aufbau der italienischen Mittelschulen liegt die «Riforma Gentile» zugrunde (1923), so genannt nach dem Namen des Erziehungsministers, der sie durchgeführt hat (Errichtung des «Liceo scientifico», das zu einer Maturität ohne Griechisch führt, einheitliche staatliche Maturitätsprüfungen, Reform des Philosophieunterrichts). Wenn auch in den letzten Jahren wenig geändert worden ist, sind sehr viele Revisionsvorschläge in bezug auf den einen oder den anderen Teil des Schulsystems gemacht worden. Es sind dies nicht nur Anliegen von Pädagogen, sondern auch Aussenstehende haben dazu Stellung bezogen. Die Diskussion ist in letzter Zeit sehr rege gewesen, und in den führenden Zeitungen sind zahlreiche Artikel über verschiedene Schulprobleme erschienen. Das zeugt von dem Interesse, das man in breiten Schichten der Bevölkerung dem Schulwesen entgegenbringt, und ist daher ein positives Zeichen.

Der ehemalige Staatspräsident Einaudi hat den Schulfragen ein Kapitel seines Buches «Prediche inutili» gewidmet. Der Ordinarius für antike Philosophie an der Universität Rom, Guido Calogero, der heute als einer der grössten Kenner der gesamten Schulproblematik gilt, hat letztes Jahr einige Artikel, die er in verschiedenen Zeitungen in den Jahren 1953–1957 hatte erscheinen lassen, in einem Buch «Scuola sotto inchiesta» (Turin, 1957), das ein starkes Echo fand, wieder veröffentlicht. Professor Calogero kennt aus eigener Erfahrung die fortschrittlichsten Unterrichtsmethoden der Gegenwart; seine Vorschläge sind immer anregend, und seine Aufsätze sind in einem lebhaften und anschaulichen Stil verfasst.

Die Diskussionen der letzten Jahre betrafen vor allem die Unterrichtsmethoden, die Lehrpläne und die Prüfungen (in erster Linie die Maturitätsprüfung); oft war aber auch die äussere Gestaltung der Mittelschule

Gegenstand scharfer Auseinandersetzungen. Auf diesen Teil des Problems werde ich in diesem Artikel eingehen.

a) Unterstufe der Mittelschule

Seit 1940 existieren für die Schüler von 11 bis 14 Jahren (6.—8. Schuljahr, nach fünfjähriger Primarschule) drei Schultypen.

1. *Scuola media*, die auf eine Fortsetzung der Studien an der Oberstufe vorbereitet. Das Latein ist — vom ersten Jahr an — obligatorisch, und man beginnt im zweiten Jahr mit dem Studium einer modernen Fremdsprache. Diese Schule ist im Jahre 1940 aus der Verschmelzung dreier verschiedener Schultypen hervorgegangen:

a) *Ginnasio-Liceo*, mit Wahl nach der vierten Klasse zwischen klassischer und naturwissenschaftlicher Richtung, 8 Jahre;

b) *Istituto magistrale* (Lehrerseminar) oder *Scuola normale*, wie es früher hiess, 7 Jahre;

c) *Istituto tecnico*, 8 Jahre; dieses Institut bereitet auf ein staatliches Diplom vor und zerfiel in viele Abteilungen: Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Seefahrt usw.

1940 schob man die Wahl der Studienrichtung um drei Jahre hinaus, und die Unterstufen dieser drei Schultypen wurden zur neuen «*Scuola media*» mit eindeutig progymnasialem Charakter zusammengeschlossen. Diese ist die wesentlichste Aenderung in der äusseren Gestaltung seit der «Riforma Gentile».

2. *Scuola di avviamento*: 3 Jahre, ohne Latein, in erster Linie für Schüler gedacht, die nur die obligatorischen 8 Schuljahre besuchen. Die Möglichkeit einer daran anschliessenden Weiterbildung ist aber nicht ausgeschlossen, sei es an Berufsschulen und an einigen Typen der technischen Institute, sei es — was aber viel seltener und nur durch ein Examen möglich ist — am Gymnasium.

3. *Scuola post-elementare*: Fortbildungsklassen der Primarschule (6., 7. und 8. Schuljahr), die nur in den Ortschaften durchgeführt werden, welche keine «*Scuola di avviamento*» besitzen (die Verlängerung der Schulpflicht von 5 auf 8 Jahre ist erst nach dem Krieg erfolgt, und viele Gemeinden verfügen noch nicht über die nötigen Schulen). Der Unterricht wird — im Gegensatz zur «*Scuola di avviamento*» — von Primarlehrern erteilt. Es handelt sich nur um eine Uebergangslösung.

Man spricht seit einiger Zeit von einer Neuregelung der Mittelschulunterstufe; doch ist bis jetzt noch nichts geschehen. Es geht hauptsächlich um die Frage, ob man die bisherige Drei-, eventuell Zweigliederung beibehalten oder eine einheitliche untere Mittelschule («*Scuola media unitaria*») ins Leben rufen soll, die sowohl die künftigen Gymnasiasten als auch die Kinder, die mit 14 Jahren die Schule verlassen, aufnehmen soll. Wie sich diese einheitliche Mittelschule gestalten soll (mit Latein, ohne Latein?), darüber sind die Meinungen wiederum verschieden. Im allgemeinen geben auch die Befürworter der einheitlichen Mittelschule zu, dass man innerhalb dieses Instituts einige Differenzierungen dulden soll: Man schlägt meistens vor, neben einer Gruppe obligatorischer Fächer einige Wahlfächer einzuführen (darunter zum Beispiel Latein und eine moderne Fremdsprache), die jeder Schüler nach eigenem Interesse und unter Berücksichtigung des Weges, den er nach 14 Jahren einschlagen will, wählen könnte. Niemals aber sollte diese Wahl eine allfällige spätere Entscheidung in einer anderen Richtung verhindern, sondern alle Wege sollten den Schülern bis zu 14 Jahren (Abschluss der «*Scuola media*» und Erfüllung der Schulpflicht) offenbleiben; der einheitliche Charakter der Schule sollte, trotz den Wahlfächern, bewahrt bleiben. Diese Forderung widerspricht allerdings dem Grundsatz, dass die Freifächer nach der vorgesehenen Studienrichtung gewählt werden sollen (der künftige Gymnasiast sollte zum Beispiel schon vom Anfang an Latein nehmen; also gäbe es doch schon mit 11 Jahren eine Wahl).

Führende Persönlichkeiten der italienischen pädagogischen Welt, wie Professor Calogero und Professor Lamberto Borghi (Ordinarius für Pädagogik in Florenz), bekennen sich entschlossen zur «*Scuola media unitaria*», vor allem weil man dadurch nicht nur die Wahl der Studienrichtung, sondern sogar den Entscheid über die allfällige Weiterbildung nach dem 14. Altersjahr um drei Jahre hinausschieben würde. Die neue Schule sollte daher vor allem «orientierenden» und nicht ausgesprochen «lehrhaften» Charakter tragen und sollte den Lehrern und Eltern erlauben, die Eignung der Schüler festzustellen, so dass die Wahl mit 14 Jahren der Begabung und den Fähigkeiten besser Rechnung tragen würde als die jetzige Wahl nach fünf Jahren Primarschule. Calogeros Ideal wäre sogar eine Ausdehnung der einheitlichen, gemeinsamen Schule auf 18 Jahre (mit entsprechender Verlängerung der Schulpflicht), um den Entscheid der Eltern und Schüler noch weiter hinauszuschieben; doch gibt er zu, dass dieser Vorschlag sich heute kaum verwirklichen lässt. Sein Vorbild ist dabei die amerikanische «*High school*». Auch der XVI. nationale Kongress der italienischen Mittelschullehrer hat sich, trotz zahlreichen Gegnern, zur einheitlichen Mittelschule mehrheitlich positiv geäußert¹.

¹ Vgl. «*L'eco della scuola nuova*», Organ der italienischen Mittelschullehrer, 1. Juni 1956.

Im Jahre 1956 beauftragte das Erziehungsministerium eine Kommission mit dem Studium der Probleme der Schule von 11 bis 14 Jahren. Die Akten der Sitzungen und die Vorschläge wurden in einem Buch veröffentlicht². Die Diskussion zeigte die Meinungsverschiedenheiten über die «*Scuola media unitaria*» deutlich. Die Mehrheit entschloss sich für eine einheitliche Schule, mit Differenzierungen innerhalb derselben, um den verschiedenen Bedürfnissen der Kinder zu entsprechen (wovon einige sich später für eine humanistische, andere für eine technische Bildung entscheiden und viele auch die Schule verlassen werden). Es handelt sich dabei lediglich um Vorschläge, von denen bis jetzt keiner verwirklicht worden ist.

Man hat das Gefühl, dass die Befürworter der «*Scuola media unitaria*» die Gefahren ihrer Auffassung übersehen; die Gegner haben oft darauf hingewiesen, wie schwierig es ist, Kinder ganz verschiedener Begabung in der gleichen Schule unterzubringen, ohne das Niveau wesentlich hinunterzudrücken und dadurch die Vorbildung der künftigen Gymnasiasten zu gefährden. Die erstrebte Nivellierung wäre, wie alle Nivellierungen, eine nach unten, nicht nach oben³. Es wäre vielleicht besser, die verschiedenen Schultypen beizubehalten und die Uebertritte der wirklich Begabten aus den einfacheren Schulen in die höheren zu erleichtern. Diese Möglichkeit besteht heute schon, bloss muss man ein sehr schweres Examen bestehen.

b) Oberstufe

Die äussere Gestaltung der Oberstufe hat zur Diskussion viel weniger Anlass geboten als die Unterstufe. Besonders das «*Liceo classico*» (mit Latein und Griechisch) hat sich bewährt, so dass niemand von umwälzenden Aenderungen spricht. Die Wünsche betreffen eher einzelne Punkte (zum Beispiel Weiterausbau des fremdsprachlichen Unterrichts). Alle Angriffe richten sich dagegen auf die Maturitätsprüfung und auf den durchzunehmenden Stoff. Die Umfrage, die im Jahre 1947 der damalige Erziehungsminister Gonella unter Lehrern und Eltern veranstaltete, hat festgestellt, dass das «*Liceo classico*» ein eigenes Aussehen hat, das man nicht berühren sollte.

Es gibt in Italien nur zwei eigentliche Gymnasialtypen: das «*Ginnasio-Liceo*» (bis 1923 das einzige Gymnasium, bestehend aus zwei Klassen «*Ginnasio*» und drei Klassen «*Liceo classico*») und das «*Liceo scientifico*» (fünf Klassen, geschaffen von Gentile im Jahre 1923). In den zwei Klassen «*Ginnasio*» und in der ersten Klasse «*Liceo scientifico*» kennt man — wie in der «*Scuola media*» — das Klassenlehrersystem: Ein einziger Lehrer unterrichtet Italienisch, Latein, Griechisch (dieses Fach fehlt im «*Liceo scientifico*»), Geschichte und Geographie; in den folgenden Klassen hat man das Fachlehrersystem. Der Unterschied zwischen den Lehrplänen der beiden Gymnasien ist sehr gering: Im «*Ginnasio-Liceo*» wird in den letzten drei Jahren keine moderne Fremdsprache mehr unterrichtet, während sie im «*Liceo scientifico*» bis zur Maturität gelehrt wird;

² *La scuola dagli 11 ai 14 anni* — Proposte della commissione ministeriale per lo studio dei problemi della scuola dagli 11 ai 14 anni, Florenz, 1957.

³ Die «*Lehrerzeitung*» vom 7. März 1958 hat einen Artikel von Helmut Schoeck zu diesem Thema abgedruckt («*Wo Gleichheit zum Un Sinn wird*»). Die Schwächen der Einheitsschule bis zum 18. Jahr in den Vereinigten Staaten sind darin mit aller Deutlichkeit unterstrichen.

Griechisch und Kunstgeschichte (letzteres nur in den drei oberen Klassen) werden nur im «Ginnasio-Liceo» unterrichtet, Zeichnen dafür nur im «Liceo scientifico». Die anderen Fächer sind die gleichen, mit fast gleichen Lehrplänen.

Im «Liceo scientifico» fehlt also — trotz des Namens — ein vertiefteres Studium der naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer. Aus diesem Grund hat man in den letzten Jahren den italienischen Gymnasien oft vorgeworfen, nur Humanisten ausbilden zu können und eine nur mangelhafte naturwissenschaftliche Bildung zu vermitteln. Es ist nie gelungen, dem «Liceo scientifico» eine ausgesprochene mathematisch-naturwissenschaftliche Prägung zu geben, die viele Schüler anziehen könnte. Das «Liceo scientifico» ist immer die Schule derjenigen geblieben, die sich vor dem Griechischen fürchten oder nicht fähig sind, es zu bewältigen. Deswegen ist es auch viel schlechter besucht als das «Ginnasio-Liceo». Nach Angaben des Erziehungsministeriums standen im Jahre 1956 den 361 «Ginnasi-Licei» (mit 106 000 Schülern) nur 138 «Licei scientifici» (mit 34 000 Schülern) gegenüber. Das bedeutet, dass die meisten Schüler sich fast ohne Rücksicht auf Eignung für das «Ginnasio-Liceo» entschlossen; allerdings muss auch gesagt werden, dass das Maturitätszeugnis des «Liceo scientifico» das Studium an der philosophisch-historischen, juristischen und medizinischen Fakultät nicht ermöglicht.

Durch diesen Massenbesuch ist das «Ginnasio-Liceo» gefährdet, seinen Ruf als Eliteschule zu verlieren, der ihm von jeher eigen gewesen ist und den viele retten möchten. Der Wunsch ist oft ausgesprochen worden, man möge durch eine Förderung des naturwissenschaftlichen und technischen Unterrichts und durch eine Vermehrung der entsprechenden Institute der Entwicklung der heutigen Welt Rechnung tragen, vielen Schülern die Möglichkeit bieten, ihre Eignung zu entfalten und gleichzeitig das «Ginnasio-Liceo» vor der Gefahr einer Senkung des Niveaus der ihm eigenen Fächer retten. Neuerdings ist auch der Vorschlag gemacht worden, man möge den Abiturienten des «Liceo scientifico» den Zutritt zur juristischen Fakultät ermöglichen (ohne eine Nachprüfung in Griechisch zu verlangen, wie es heute der Fall ist). Man hofft, dadurch die Zahl der Absolventen des «Liceo scientifico» etwas zu erhöhen.

Am 5. Februar 1958 hat die Regierung auf Vorschlag des Erziehungsministers Moro zwei Gesetzesentwürfe über Neuregelung des «Liceo classico», des «Liceo scientifico», des «Istituto magistrale» und der «Istituti tecnici» gutgeheissen. Die Entwürfe bedürfen noch der Genehmigung durch das Parlament. Inzwischen haben die Gesamterneuerungswahlen stattgefunden; es könnte sein, dass die neue Regierung, die im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht gebildet ist, das ganze Problem erneut durchdenken möchte, um dann den neugewählten Kammern eine Vorlage zu unterbreiten; die Zukunft der Vorschläge Moros ist also ungewiss.

Der Entwurf sieht zwar für das «Ginnasio-Liceo» und das «Liceo scientifico» keine grosse Aenderung vor. Die Bezeichnung «Ginnasio-Liceo» soll durch «Liceo classico» ersetzt werden (dieser Name bezieht sich jetzt nur auf die drei oberen Klassen), was die schon bestehende Parallelität zum «Liceo scientifico» auch im Namen ausdrückt. Das ist logisch; aber es handelt sich um eine rein terminologische Angelegenheit. Eine Neuerung organisatorischer Natur ist die Bestimmung, nach wel-

cher inskünftig, besonders in kleineren Städten, ein «Liceo» sich aus einer klassischen und einer naturwissenschaftlichen Abteilung zusammensetzen können wird. Dadurch könnten in einem einzigen Institut und unter einem einzigen Rektorat ein «Liceo classico» und ein «Liceo scientifico» untergebracht werden. Das ist vor allem für die Städte gedacht, die jetzt nur einen der beiden Schultypen (meistens das «Liceo classico») besitzen. Man hofft dadurch, den grossen Schülerunterschied zwischen den beiden Gymnasien zu verringern und die Uebertritte zu erleichtern. Sowohl im «Liceo classico» als auch im «Liceo scientifico» soll in den beiden ersten Jahren das Klassenlehrersystem beibehalten werden, wie es jetzt in den ersten zwei Jahren des «Ginnasio-Liceo» und im ersten Jahr des «Liceo scientifico» besteht. Die Höchstschülerzahl pro Klasse wird, wie bisher, sowohl für die «Scuola media» als für die «Licei» 30 betragen. Allerdings muss gesagt werden, dass die Durchschnittszahlen viel tiefer bleiben: Zum Beispiel hatte meine eigene Maturitätsklasse nur 14 Schüler, und in der folgenden Klassenstufe wurde eine Abteilung bis zur Maturität mit nur 6 Schülern geführt.

Was die Fächer betrifft, nimmt Moro folgendes in Aussicht:

Liceo classico: Fortsetzung des fremdsprachlichen Unterrichts bis zur Maturität (gegenwärtig wird er in der zweiten Klasse der «Scuola media» begonnen und nur vier Jahre lang durchgeführt; die letzten drei Klassen des «Ginnasio-Liceo» kennen ihn nicht, was immer wieder als Mangel empfunden worden ist), Ausdehnung des schon bestehenden kunstgeschichtlichen Unterrichts, Einführung eines neuen Faches (Staats- und Verfassungskunde).

Liceo scientifico: Verlegung eines grösseren Gewichtes als bisher auf die Mathematik und auf die Naturwissenschaften, Einführung einer zweiten Fremdsprache (jetzt wird nur eine gelehrt) und des staatskundlichen Unterrichts. Man will versuchen, dem «Liceo scientifico» ein ausgeprägteres technisches und naturwissenschaftliches Gepräge zu geben, das allerdings nicht dieses oder jenes Fach, sondern die Form und den Gehalt des Unterrichts in allen Fächern betreffen soll.

Eine interessante Neuerung betrifft das «Istituto magistrale» (Lehrerseminar); bis jetzt enthält es nur vier Klassen (aufbauend auf drei Jahre «Scuola media»), so dass die Primarlehrer ein Jahr weniger als die Abiturienten der Gymnasien in die Schule gehen und mit 17—18 Jahren bereits diplomiert werden. Diese Ausbildung wird jetzt fast allgemein als zu kurz betrachtet. Das neue Gesetz will eine fünfte Klasse einführen; eine Parallelität zum «Liceo classico» und «Liceo scientifico» sollte also geschaffen werden. Der schon bestehende Lateinunterricht des «Istituto magistrale» soll — mindestens in den ersten vier Jahren — beibehalten und eventuell sogar ausgebaut werden. Ein viel grösseres Gewicht als bisher wird auf die Unterrichtspraxis gelegt werden.

Ein anderer Entwurf der Regierung befasst sich auch mit den verschiedenen Typen des «Istituto tecnico» (Handelsschulen, Gewerbeschulen, technische Schulen): Es handelt sich um fünfjährige Kurse, die mit einem staatlichen Diplom abgeschlossen werden. Die Schüler treten nach der «Scuola media» oder nach der «Scuola di avviamento» in die «Istituti tecnici» ein (im letzten Fall ist eine Nachprüfung in Italienisch und Mathematik erforderlich). Der Entwurf unterstreicht die Möglichkeit

für die Diplomierten der «Istituti tecnici», sich an gewissen Fakultäten zu immatrikulieren. Theoretisch kann also auch ein begabter Absolvent der «Scuola di avviamento» über das «Istituto tecnico» an die Universität gelangen. Dadurch würde eine der wesentlichsten Forderungen der Verfechter der einheitlichen Schule für die Kinder von 11 bis 14 Jahren erfüllt (mindestens teilweise); der Besuch der «Scuola di avviamento» würde Kinder, deren Begabung etwas später an den Tag tritt, nicht verhindern, eine weitere Ausbildung zu geniessen (sogar auf Hochschulstufe).

Der Plan der Regierung hat im allgemeinen positive Aufnahme gefunden; besonders die Ausdehnung des Unterrichts in einer Fremdsprache (Englisch, Französisch, Deutsch oder Spanisch) im «Liceo classico» (insgesamt sollte sie sieben Jahre unterrichtet werden, statt vier wie bisher) und die Verlängerung des Lehrerseminars werden sehr begrüsst. Allerdings will der Entwurf an der Reifeprüfung, die zur Zielscheibe aller Angriffe wurde, nichts ändern; deshalb findet man die Neuregelung unvollständig. Sie ist ja eher struktureller als inhaltlicher Natur, und man kann nicht von einer wirklichen Reform der Oberstufe sprechen.

Was die Ausbildung der Primarlehrer betrifft, möchte ich daran erinnern, dass einige führende Schulmänner und Pädagogen (darunter die Professoren Calogero und Borghi) der Ansicht sind, man solle für die Primarlehrer, an Stelle des jetzigen «Istituto magistrale» auf Mittelschulstufe, pädagogische Institute errichten, die in einem zweijährigen Kurs die pädagogische und praktische Ausbildung vermitteln müssten, nachdem die künftigen Primarlehrer das Gymnasium besucht und eine Maturitätsprüfung bestanden hätten; es handelt sich also um ein Ausbildungssystem, das wir in der Schweiz in Basel, Genf und Neuenburg (teilweise auch in Zürich) kennen und das in Deutschland fast allgemein geworden ist. Es sieht zwar nicht so aus, als ob dieser Vorschlag jetzt Aussichten hätte, verwirklicht zu werden. Es sei nur nebenbei erwähnt, dass vor kurzer Zeit an einer Tagung der Pädagogikprofessoren der italienischen Universitäten vorgeschlagen wurde, die Mittelschullehrer (die heute von der Universität direkt in die Praxis übertreten) sollten eine einjährige pädagogische und praktische Ausbildung erhalten.

Privat- und Staatsschule

Zu den heftigst debattierten Streitfragen gehört das Verhältnis von Staats- und Privatschule. Ich begnüge mich hier mit wenigen Angaben. Die Privatschulen haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Nach einer Zählung vom Jahre 1953 gab es 5021 private Mittelschulen gegenüber nur 4529 staatlichen. Allerdings beträgt die Zahl der Schüler, die die freien Schulen besuchen, nur einen Fünftel der Bevölkerung der staatlichen Institute. Die freien Mittelschulen verteilen sich auf drei Gruppen:

a) Zugelassene Schulen (scuole autorizzate), mit Lehrplänen und Einrichtungen, die von denjenigen der Staatsschulen zum Teil stark abweichen; sie sind auch vollkommen frei in der Wahl der Lehrer (am 1. Januar 1953: 2497).

b) Gesetzlich anerkannte Schulen (scuole legalmente riconosciute); sie unterscheiden sich nicht wesentlich von den Staatsschulen, was Einrichtungen und Lehrpläne angeht, aber sie können jeden diplomierten Lehrer anstellen (am 1. Januar 1953: 2427).

c) Gleichgestellte Schulen (scuole pareggiate); sie sind in der gleichen Lage wie die Schulen der Gruppe b, müssen aber — wie die Staatsschulen — die Lehrer mittels öffentlichen Wettbewerbs wählen (am 1. Januar 1953: 97).

Die Schulen der Gruppen b und c können eigene Prüfungen durchführen (ein Vertreter des Ministeriums muss aber dabei sein), mit Ausnahme der Maturitätsprüfungen und der Diplomprüfungen der Lehrerseminarien und der technischen Institute (esami di stato), die von einem vom Ministerium ernannten Ausschuss abgenommen werden (aber die Lehrer der Schulen unter b und c können solchen Ausschüssen angehören).

Die freien Schulen sind zum grossen Teil katholische Institute. Allerdings gibt es auch nichtkonfessionelle Privatschulen und sogar eine evangelische Mittelschule in Torre Pellice (Piemont) mit allen Klassen bis zur Maturität («Liceo-Ginnasio Valdese Pareggiato»). Die Waldenserkirche kommt für die Schule auf; diese hat die gleichen Rechte und Pflichten wie die anderen gleichgestellten Schulen (Gruppe c) und kann ihre Tätigkeit ohne Schwierigkeiten ausüben.

Es ist in den letzten Jahren zu sehr scharfen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Anhängern der verschiedenen laizistischen Richtungen gekommen. Dabei sind die Faktoren, die die grösste Rolle spielen, politischer Natur und werden am besten vom politischen Standpunkt aus beleuchtet. Von laizistischer Seite wird unterstrichen, dass die katholischen Schulen eine typisch konformistische und dogmatische Bildung vermitteln und die Schüler dazu erziehen, einige Wahrheiten diskussionslos anzunehmen, was allen modernen Bestrebungen widerspreche, die Schüler an eigene und überlegte Meinungsbildung zu gewöhnen. Vor allem würde dabei die freie und fruchtbare Auseinandersetzung mit anderen Ansichten als der eigenen fehlen, so dass die Schüler nie dazu vorbereitet würden, die Meinung der anderen zu achten. Ferner wird auch bezweifelt, dass die Wahl der Lehrer der Gruppe b genügende Garantien biete, was ihre Fähigkeiten anbelange.

Die Frage der staatlichen Unterstützungen der freien Schulen gibt immer wieder zu heissen Polemiken Anlass. In katholischen Kreisen werden oft Staatsbeiträge an die konfessionellen Institute gefordert. Die Verfassung sieht sie nicht vor, betont sogar, dass Privatschulen nur «senza oneri per lo stato» (ohne Lasten für den Staat) ins Leben gerufen werden können. Im März 1957 hatte die Regierung regelmässige finanzielle Hilfe seitens des Staates an die Privatschulen ins Auge gefasst; der Vorschlag war aber auf heftigen Widerstand gestossen. Die Gegner unterstreichen, dass sich die Staatsschule in einer ziemlich prekären finanziellen Lage befindet; es wäre daher unzulässig, die ohnehin knappen Gelder des Erziehungsministeriums für die Unterstützung der Privatschulen zu verwenden, die, gerade im Gegensatz zu den Staatsschulen, von den Schülern hohe Summen verlangen. Allerdings muss zugegeben werden, dass durch die Privatschulen die finanzielle Bürde der staatlichen Institute etwas kleiner wird.

Zusammenfassend wird in den laizistischen Kreisen verlangt: keine Staatsbeiträge an die freien Schulen, verschärfte Kontrolle über die nichtstaatlichen Institute (Lehrpläne, Prüfungen, Wahl der Lehrer) und Erteilung der gesetzlichen Anerkennung nur an Schulen, die Garantien bieten, einen modernen, nichtkonformistischen, objektiven Unterricht zu geben.

Antonio Stäuble, Basel

- L'ordinamento del Ministerio della Pubblica Istruzione (Quaderni a cura dell'Ufficio Stampa del Ministerio della Pubblica Istruzione), 1953.
- La scuola dagli 11 ai 14 anni (Proposte della commissione ministeriale per lo studio dei problemi della scuola dagli 11 ai 14 anni), veröffentlicht vom «Centro didattico nazionale di studi e documentazione», Florenz, 1957.
- Relazione sullo schema di disegno di legge sul riordinamento del Liceo classico, del Liceo scientifico et dell'Istituto magistrale (Gesetzesentwurf, von der Regierung am 5. Februar 1958 gutgeheissen; bedarf noch der Genehmigung durch das Parlament).
- Relazione sullo schema di disegno di legge sul riordinamento dell'Istituto tecnico (Gesetzesentwurf, von der Regierung am 5. Februar 1958 gutgeheissen; bedarf noch der Genehmigung durch das Parlament).
- Guido Calogero: Scuola sotto inchiesta, Turin, Einaudi, 1957 (enthält Artikel und Aufsätze aus den Jahren 1953 bis 1957).

- Leopoldo Piccardi, Raffaello Morghen, G. Calogero, Lamberto Borghi, Umberto Zanotti-Bianco: Dibattito sulla scuola, Bari, Laterza, 1956.
- Guido Calogero: L'enseignement de la philosophie en Italie, in: L'enseignement de la philosophie; enquête internationale de l'Unesco, Seiten 149 ff.
- Guido Calogero: Orientamenti di politica scolastica (Vortrag; den ungedruckten Text hat mir der Verfasser freundlicherweise zur Verfügung gestellt).
- Verschiedene Artikel, besonders aus «L'eco della scuola nuova» (Organ der italienischen Mittelschullehrer) und aus «Il rinnovamento della scuola».
- La scuola e l'interesse dei giovani — Bericht über eine Tagung (Convegno emiliano di studi didattico-pedagogici, Piacenza, 14./15. 4. 1956), Beiheft zum «Eco della scuola nuova» (Supplemento No 1, Anno XII, 20. 2. 1957).
- Giovanni Calò: La riforma della scuola, in: Nuova Antologia, Juli 1957, Jahrgang 92, Band 470, Heft 1879, Seiten 289 bis 302.

Erziehung zur Achtung vor dem Leben

Vorbemerkung: Der hier veröffentlichte Artikel erschien im Juniheft 1957 der vom Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes herausgegebenen Zeitschrift «Jugendrotkreuz und Erzieher». Wenn der Verfasser von Lehrbüchern spricht, handelt es sich um solche deutscher Schulen. Der Artikel ist auch in der Zeitschrift des Schweizerischen Roten Kreuzes erschienen.

Die Erziehung der Jugend zur Achtung vor dem Leben scheint besonders gefährdet. Die täglichen Meldungen über Verbrechen, Unfälle, Katastrophen, die erschreckende Gewöhnung an die Tatsache des Verkehrstodes führen zu einer Abstumpfung und Gleichgültigkeit vor dem Wert des Menschen. Dazu die Beeinflussung durch Schundhefte und Schundfilme, in denen das Niederschlagen, Abschiessen, Ueberfahren oder sonstiges Umbringen von Menschen gezeigt wird. Die Spiele der Kinder spiegeln dies wider bis zu den Morden an Altersgenossen. Die in ihrer Entscheidungsfreiheit ambivalente Natur des Menschen wird erst durch die Erziehung zum Guten geführt. Schon der Urmensch hat Institutionen geschaffen, um den gegenseitigen Totschlag und den Kannibalismus wenigstens einem bestimmten Kreis fernzuhalten. Von dieser schauerlichen Menschenfresserei, die bei den Primitiven bis in die Gegenwart hineinreichte, über die Grauen der Menschenopfer, Foltern, Kriege, Brandschatzungen, Vergewaltigungen, Austreibungen und Niedermetzelungen wadet die menschliche Geschichte in Blut und Leid. Homo homini lupus!

Wir müssen die Erziehung zur Achtung vor dem Leben verdichten. Welche Erziehungsmittel stehen uns zur Verfügung?

Vor allem natürlich Beispiel, Vorbild und die Tat. Aber auf diesem Wege wirken wir ja doch nur auf den kleinen Kreis jener Kinder und Jugendlichen ein, die schon dem Jugendrotkreuz angehören. Im weiteren Bereich können wir dies nur mittelbar über die Schule, und diese kann wieder in erster Linie nur über den Unterrichtsstoff in den kindlichen Seelen die Achtung vor dem Wunderbaren des Lebens aufbauen, indem der Erzieher in den Kindern jene affektive Einstellung erweckt, die der amerikanische Psychologe McDougall

«Gesinnung» nennt. Diese ist keine angeborene, sondern eine erworbene Disposition, die nach und nach durch viele emotionale Erlebnisse und Tätigkeiten aufgebaut werden muss. Die «Gesinnung» ist eine Gemütsverfassung von empfindlichster Struktur. Gesinnungen, triebmässige Anlagen, Erkenntnisse und Wissen zu einem harmonischen oder disharmonischen Ganzen gewachsen, nennen wir Charakter.

Zu der Welt des Kindes und Jugendlichen gehört die Schule, die ihm ein Bild der Welt vermittelt.

Was für ein Weltbild

haben nun die letzten Generationen in den letzten achtzig Jahren empfangen?

Wir verneinen, das humanistische. Aber dieses selbst hat in den letzten dreihundert Jahren eine Wandlung vom theozentrischen zum anthropozentrischen Humanismus erfahren, den Jacques Maritain den unhumanen Humanismus nennt, in dem Gott, dessen Tod schon Nietzsche verkündet hatte, nur eine Idee ist, ein Humanismus, der die Erde, wenn diese Entwicklung so weitergeht, nur mehr für Tiere oder Götter bewohnbar macht, um an ein Wort des alten Aristoteles zu erinnern. Diese Prognose erscheint zu düster, zu pessimistisch, und doch ist sie bestätigt durch die politischen Konzentrationslager, die Kollektivbestrafung ganzer Volksgruppen und die geistige Entmachtung des einzelnen durch die totalitären politischen Systeme. Wir müssen aber auch anerkennen, dass sich in der freien Welt eine Wendung zu Gott und damit auch wieder zum Menschen als seinem Ebenbild ankündigt. Die Hypothese vom Kampf ums Dasein hat das Weltbild der letzten achtzig Jahre geformt. Es soll nicht geleugnet werden, dass jedes Leben schwer ist, Mühen und Arbeit bringt. Doch zu jedem Leben gehört auch gegenseitige Hilfe, Obsorge, Mutterliebe, selbst Aufopferung, Familien- und Sippenzusammenhalt, ja gehören sogar gewisse Hemmungen gegen die Tötung von Artgenossen als Gegenspiel in unserer in ihrem Prinzip polar angelegten Welt. Dies sind Tatsachen, die in der Wissenschaft unter dem Einfluss des Darwinismus viel zu lange zuwenig gewürdigt, ja gesehen wurden und die naturgemäss auch in unseren

Schullehrbüchern einen viel zu geringen Niederschlag gefunden haben. Spiegeln ja sie, mit einem zeitlichen Abstand von etwa dreissig Jahren, den jeweiligen Stand der Wissenschaft wider, und daher dürfen wir uns nicht wundern, dass in der Biologie, um mein eigenes Fachgebiet zu nennen, Schmeil einen festen Platz behauptet. Schmeil heisst aber Darwinismus. Schmeil heisst Schutzanpassung, Kampf ums Dasein, anthropozentrische Sicht bei den morphologisch-physiologischen und funktionalen Beziehungen. Der Schmeilsche Geist wird als «die biologische Methode» noch heute auf pädagogischen Hochschulen vertreten und verteidigt und gibt den Grundton in vielen anderen Lehrbüchern ab. So wird Lehrern und Schülern ein heute bereits als unrichtig zu bezeichnendes biologisches Weltbild weitervermittelt, das einen wesentlichen Baustein im Gesamtgefüge des «unhumanen Humanismus» darstellt. Bei Reifeprüfungen und anderen Gelegenheiten können wir erleben, wie Nichtbiologen, stolz auf ihre Allgemeinbildung, das Schlagwort vom Kampf ums Dasein in die Diskussion werfen und damit das unrichtige Weltbild auch von ihrer Seite her unterbauen. Indessen haben neue Richtungen in der Biologie, die Tierpsychologie, die Verhaltensforschung, die Gestaltforschung, die Oekologie, Soziologie, Umweltlehre, die Ganzheitsforschung ein wesentlich anderes Bild der Lebensvorgänge in der Natur entwickelt, ein Bild, das dem Tier wieder sein Recht gibt, seinen notwendigen Platz in ihrem Gesamtgefüge anerkennt, seine Welt als andersartig als die des Menschen erkennt; ein Bild, das die Natur als eine grosse harmonische Einheit zeichnet, in die auch der Mensch hineingestellt ist, in die er aber mit seinen unrichtigen Werturteilen und Habsüchten, zuwenig vertraut mit dem Feingeflecht der naturgegebenen Beziehungen, hineingreift und damit jene Leiden schafft, die er dann der unschuldigen Kreatur anlastet.

Jede Art lebt ihre Rolle

In dem gesetzmässigen Kreislauf der Stoffe hat jedes Lebewesen in seinem Lebensraum, der Biozönose, seinen festen Platz. In der schlichten Tatsache seines Daseins spielt es mit einer bestimmten Individuenzahl seine Rolle im Auf und Ab ihres ständigen Umbaus. Wir können so eine Biozönose mit einem See oder einer Talsperre vergleichen. Sie befindet sich in einem stationären Gleichgewicht, solange Zu- und Abfluss gleichbleiben und somit einen unveränderten Pegel aufweisen, obzwar der Inhalt ständig ausgetauscht wird. In der Biozönose nennen wir diesen Zustand das «biologische Gleichgewicht». Es erhält sich von selbst. In ihm hat jedes seiner Lebewesen, wie bereits gesagt, seinen festen Platz und seine Aufgabe wie der Schauspieler in einem Schauspiel. Es ist hier weder gut noch schlecht, weder nützlich noch schädlich, aber notwendig; denn auch jedes, auch das tötende, handelt in dem Rahmen des grossen Naturplanes der göttlichen Schöpfung, in der, um ein Wort Goethes zu zitieren, der Tod der Kunstkniff des Lebens ist, das Leben zu erhalten. Darum ist jede Abstempelung eines Lebewesens als schlechthin nützlich oder schädlich, sind die Bezeichnungen Räuber, Feind, grausam, hässlich, Geschmeiss, Ungeziefer, Schädling biologisch unrichtig und erzieherisch niederreissend. Sie verhindern eine richtige Naturerkenntnis und widersprechen einer Erziehung zur Achtung vor dem Leben, die erkenntnismässig ja doch nur aus der Ueberzeugung entspringen kann, dass jedes Lebewesen seine Aufgabe im Naturganzen hat.

Zu jeder Art gehört ein Zehrer

Innerhalb der Biozönose stehen die einzelnen Arten untereinander in festen Beziehungen von Nährer und Zehrer. Diese Bezeichnungen hat Heikertinger eingeführt. Sie sind sachlich wie erzieherisch besser als die bisherigen Ausdrücke Beute und Feind, denn, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die Kuh ist kein Feind des Grases und dieses nicht ihre Beute. Jedes Individuum ist nun beides: Zehrer und Nährer. So entstehen Nahrungsketten, deren Gesamtheit mit einer Pyramide oder einem Kegel verglichen werden kann. Die Basis gibt immer die betreffende Pflanzendecke ab, die Spitze bilden einige wenige Individuen der höchstorganisierten Fleischfresserarten, Raubfische, Raubvögel oder Raubtiere, leider Termini, die wir heute nicht mehr abändern können und hinnehmen müssen.

Jeder Ausfall eines einzigen Gliedes dieser Nahrungsketten führt zu einer Gesamtstörung und zum Ueberschuss einer oder einiger Arten, der dann das Gleichgewicht verändert und in der Kulturlandschaft empfindlichen Schaden anrichtet. So ist die Feldmaus, der Prototyp eines sogenannten Schädlings in der Getreidelandschaft, in einer natürlichen, vom Menschen nicht veränderten Biozönose aber kaum zu bemerken. Sie nährt sich, wie fast alle Nager, vom Samenüberschuss und wird trotz starker Vermehrung durch die grosse Zahl ihrer Zehrer stets in einer beschränkten Individuenzahl gehalten. In der Kulturlandschaft, in der bei reichlichem Nahrungsangebot und daher höherer Vermehrungsziffer trotzdem die natürlichen Zehrer vom Menschen ausgerottet worden sind, mussten die Tierchen zu Massen anwachsen und dadurch schädlich werden, obzwar sie nichts anderes tun, als ihrer Bestimmung gemäss zu leben. Dann fragen aber nicht selten selbst Erwachsene, wozu Gott diese Schädlinge erschaffen habe.

Bei dieser Darstellung ist bereits das Erzieherische aufgedeckt: die Unsinnigkeit, aus Jagdlust und Schiesswut, aus Dummheit und Mordlust die natürlichen Zehrer der Feldmaus zu dezimieren, ja zum Teil auszurotten und, wo das noch nicht gelungen ist, noch immer weiter zu verfolgen. Vom Standpunkt der Naturliebe wie der Erziehung ist es dann aber geradezu bestürzend, wenn in den biologischen Lehrbüchern statt der Schonung der Zehrer der Bekämpfung der so in die Lage von Schädlingen gedrängten Tierarten durch Gift und Bakterien das Wort geredet wird, ohne darauf hinzuweisen, dass dies leider eine vorläufige Massnahme sein muss, die selbst grausam ist und ganze Kettenreaktionen von weiteren Störungen auslöst, weil sie auch andere Tiere mitvernichtet und weiter die Verödung unserer Natur beschleunigt.

Zu jeder Art ein Wohnraum

Während in diesem aufgezeigten Falle der Feldmaus jeder denkende Mensch auf die richtige Erkenntnis von selbst kommen könnte, fehlen in anderen Fällen unseren Buchautoren die notwendigen Kenntnisse zu einer richtigen Darstellung. Darum wird so gerne vom Nutzen und Schaden gesprochen, und da man ja bestrebt ist, möglichst alle grösseren Tiere der Heimat wenigstens kurz zu behandeln, so viel Belangloses, ja geradezu Albernese gesagt. Was lesen wir vom Wildschwein? Dass es in den Wäldern suhlt und wühlt, auf die Felder austritt und hier grossen Feldschaden anrichtet. Oder vom Eichelhäher weiss die letzte Auflage Schmeil nur zu erwähnen, dass der schmucke Vogel ein hässliches Ge-

schrei hat und Vogelnester plündert. Welch wunderbare Gelegenheit ist in beiden Fällen, abgesehen von der unpädagogischen Darstellungsart, verpasst! Wie leicht könnte auch hier auf die natürliche Heimat der Wildschweine, die tiefgründigen und fruchtoreichen Buchen- und Eichenwälder, hingewiesen werden, in denen die Tiere sich von diesen Früchten und den ungeheuren Mengen an Insektenlarven und Puppen des Bodens ernähren, von den Larven der Riesenschnaken, den Kokons der Blattwespen, den holzerstörenden Rossameisen und den Engerlingen der Maikäfer, die imstande sind, in den wenigen Wochen ihrer Flugzeit einen Wald zu entblättern. Bei einem Schwein wurden nach drei Stunden Fresszeit neunhundert Maikäferengerlinge im Magen gefunden! Dazu durchlüftet das Wühlen den Boden, trägt zu einer Humifizierung bei, zumal das Schwein dabei auch die Wurzeln des Adlerfarns und des Weidenröschens verzehrt, die beide den Boden verfilzen und verdämmen und dadurch zu einer Versäuerung beitragen. Da der Mensch den Wald verändert, die Bucheckern selbst sammelt, die Eichenwälder vernichtet hat, finden die Schweine zu wenig Nahrung und wühlen dort, wo sie diese eben finden. Welch wunderbare Gelegenheit, hier die Schüler einen Blick in das Gewebe der Natur werfen zu lassen! Auch die Zehnjährigen verstehen dies, dass hier das Wildschwein der grosse Helfer des gesunden Waldes ist, in dem es eine sehr, sehr wichtige Aufgabe erfüllt.

Jede Art lebt in einer Gemeinschaft

Und der Eichelhäher? Heisst er nicht im Volksmund Holzschreier? Betritt ein Mensch den Wald, schleicht ein Fuchs durch das Holz, der Eichelhäher hat beide schon bemerkt, und nun schreit und schreit er und warnt alles andere Getier im Wald, das entweder flüchtet oder sich, wie die Singvögel gegen den Fuchs, zusammenrottet und ihn durch das gemeinsame Geschrei aller zur Umkehr zwingt, denn die Jagd durch Ueberraschung ist vorbei. Diese Darstellung zwingt zur Nachdenklichkeit und regt die Aussprache an, nicht aber die Erwähnung, dass der Vogel auch in den Gärten Kirschen stiehlt. Das Kind, der Jugendliche, der in der Schule solche unrichtige und unvollständige Darstellungen in sein Weltbild aufnimmt, kann keine Achtung vor dem Leben bekommen. Man darf sich dann wirklich nicht wundern, wenn nicht nur unsere Volksschuljugend, sondern selbst Erwachsene alles, was sich zwischen Halm und Blatt rührt und was raschelt, zuerst einmal erschlägt.

Beziehungen der Arten untereinander

Auch heute sind unsere Biologiebücher, allen voran das Schmeilsche, voll von anthropozentrischen Deutungen der Körperform und seiner Tracht. Auffallende Farben werden noch immer als Schreck- und Warnkleid, schlichte als Versteck- und Schutzkleid gedeutet, ungeachtet der schon fünfzig Jahre alten Erkenntnis, dass die Mehrzahl unserer Raubtiere ihre Nährer durch den Geruch wahrnimmt, ihnen also Farben wenig Schutz bieten. Ueberhaupt nimmt im Tierreich der Geruchssinn eine beherrschende Stellung ein. Viele Tiere, wie zum Beispiel viele Wiederkäuer, haben zwischen den Hufen Duftdrüsen, andere Arten haben Analdrüsen, wieder andere, wie die hundeartigen, verspritzen ihren Harn und geben somit Duftmarken ab, was auch die Löwen tun, wieder andere verschmieren ihren Kot wie die Bären oder verschleudern ihn auf die Bäume und

Sträucher wie die Flusspferde. Insekten besitzen einen so feinen Geruchssinn, dass sie ihre Weibchen oder ihre Nahrung, sei es eine duftende Blüte oder ein ganz frisches Aas, auf eine Entfernung von mehreren Kilometern wahrnehmen. So ist die Welt des Tieres völlig anders als die des Menschen, und alle anthropozentrischen Deutungen sind daher unrichtig.

Jede Art hat ihre Umwelt

Eine weitere Tatsache ist nach Uexküll und den anderen Umweltsforschern, dass die Tiere ja nicht wie der Mensch ihre ganze Umgebung auf sich beziehen, sondern immer nur einen ganz bestimmten Ausschnitt, den man als die Umwelt dieses Tieres bezeichnet. Diese setzt sich nur aus einigen Elementen ihres Wohnraumes zusammen, nämlich aus ihren betreffenden Nährern, Zehrern, dem Geschlechtspartner, der Nachkommenschaft und jenen unpersönlichen Tatsachen, wie Boden, Licht, Luft, Temperatur, Versteck, die eben für die betreffende Art von Bedeutung sind. Für die Schwalben existieren Insekten, aber keine Körner. Sie sind bedeutungslos, gehören nicht in die Umwelt der Schwalbe. Für den Fuchs hat das Rübenfeld nur die Bedeutung als Versteck, nicht aber als Nahrung. Aber die wirklichen Bedeutungsträger sind so in der gesamten Wahrnehmungskonstitution eingepägt, dass die Umwelt zum Tier gehört wie seine Haut, aus der es sich nicht lösen kann.

Wir können ein Tier weder ohne Haut noch ohne Umwelt wirklich verstehen. Es genügt daher nicht zu sagen, dass ein Tier ein Wald- oder ein Steppenbewohner sei, wenn man nicht seine Beziehung zum Wohnraum erfasst, wie dies zum Beispiel beim Wildschwein gezeigt wurde. Wir können es aber auch nicht verstehen, ohne es in seine Nahrungskette hineinzustellen und dabei klarzulegen, dass jedem Tier das Bild seines Nährers und seines Zehrsers erblich eingepägt ist, dass es den einen eben hier zu finden weiss, dem anderen in gleicher Weise aber ausgeliefert ist. Denn dem Nährer steht gegenüber seinem Zehrer nur ein relativer, kein wirklicher und absoluter Schutz, weder durch Farben, Versteck oder Täuschungsgestalt noch durch Waffen, zu Gebote. Gäbe es diesen absoluten Schutz, dann hätte sich diese Tierart schon längst über die ganze Erde ausgebreitet, hätte alles vernichtet und wäre dann selbst Hungers gestorben, wie auch ihre Zehrer trotz allem Ueberfluss hätten verhungern müssen. Es gibt keine völlig geschützte Tier- oder Pflanzenart. Es gibt nur eine hinreichende Nachkommenschaft im Verhältnis zu dem zulässigen Blutzoll. Und auch diese Erkenntnis ist ein Blick in das Wundergewebe unserer Natur. Und darum ist alles Gerede von Schutzfarben und Nachahmungsformen, die andere wehrhafte Tiere vortäuschen sollen, überprüfungsbedürftig und nur aus der Sicht einer Welt als Kampftheater, also darwinistisch, möglich gewesen.

Jede Art hat Ausdrucksmittel

Diese Sicht verbaute aber richtige Einsichten in das Verhalten und in die Verhältnisse unter den Tieren; denn ihre Trachten haben im Leben eine wichtige Funktion nicht nur zum Verbergen, sondern auch zum Gesehenwerden. Wir unterscheiden heute Verbergungs- und Signaltrachten. Das auffallende Kleid der Giraffe dient nicht der Körperperformauflösung, der Somatolyse, wie die Tarnüberzüge unserer Soldaten, sondern — entgegen der veralteten Darstellung in unseren Lehr-

büchern — der gegenseitigen Verständigung auf weite Sicht. Das weiss man schon seit dem Jahre 1910. Trotzdem haben dies unsere Lehrbuchverfasser noch immer nicht zur Kenntnis genommen, weil das darwinistische Dogma zu fest verankert ist. Und wiederum verbaut es das Staunen, die Sicht in die wunderbaren Zusammenhänge, die Erkenntnis des wahren Wesens unserer Tiere und damit die Erziehung zur Achtung vor dem Leben.

Mit dem Beispiel der Giraffe habe ich schon eine Tatsache angeschnitten, die wir die Sozialbeziehungen im Tierreich nennen. Bisher wurden diese nur von den staatenbildenden Insekten behandelt. Sozialbeziehungen gibt es bei allen Tierarten, wenngleich wir erst am Anfang ihrer Erforschung stehen. Diese Sozialbeziehungen erstrecken sich auf die Abgrenzung individueller Territorien auf optische, olfaktorische durch Geruchsmarken und akustische Art durch Rufe, Gesänge, auf die dauernde oder zeitweilige Herdenbildung, auf gegenseitige Hilfeleistungen, Verständigung, Warnung und selbstverständlich auf die Regelung des Verkehrs der Artgenossen untereinander. Die Verständigungsmittel sind neben lautlicher und geruchlicher Art insbesondere bestimmte Gebaren und Verhaltensweisen, wobei die Körpergestalt ein voll eingesetztes Ausdrucksmittel wird. Sie wird in erstaunlichem Masse modifiziert. Denken Sie an den Unterschied eines Hundegesichtes mit aufrecht stehenden und dann zurückgelegten Ohren, mit gestäubtem und glattem Haar, denken Sie an den radschlagenden Pfau, an den girrenden Täuber, die aufrecht stehende Rohrdommel.

Soviel Beispiele, soviel Ausdrucksformen durch eine bestimmte Körperhaltung. Durch sie wird die Gestalt modifiziert, mal betont, dann unterdrückt, werden die Farben gezeigt, dann versteckt, und damit werden Innenzustände der Erregung, Angst, Wut, Hass, Liebe, Vertrauen, Argwohn, Drohung, Ergebung, Stolz, Demut, Hingabe, Verweigerung, Ablehnung, Zuneigung, Angriffs- oder Fluchtbereitschaft ausgedrückt. Wir kennen im Tier ein Gebaren, das imponieren soll, und ein solches, das sich am liebsten von der Bildfläche verschwinden lassen möchte. Wir können diese Gebaren tagtäglich sehen: das Zurücklegen der Ohren bei dem argwöhnenden, auf Flucht oder Abwehr eingestellten Pferde, das freundliche Wedeln und Windmachen des Hundes, das gestäubte Fell der fauchenden Katze, die dadurch grösser erscheint, als sie wirklich ist, das Aufplustern kämpfender Hähne, das Radschlagen des imponieren wollenden Truthahns. Wir können täglich die Rufe, Schreie, Pfiffe der Vögel hören, das unterschiedliche Wiehern des Pferdes, das verschieden klingende Brüllen der Rinder, das klägliche Winseln, Heulen, Jammern, Klagen des geängstigten, des unter Schmerzen leidenden Tieres, das Sich-auf-den-Rücken-Werfen des sich ergebenden Hundes und all die anderen Ausdrucksweisen, die uns verraten, dass jedes Tier neben seinem Aussen auch ein Innen hat, das es durch sein Aussen manifestieren und zum Ausdruck bringen kann.

In der Schule sehen wir das Aussen der ausgestopften, aufgemalten, abgebildeten Tiere. Dies ist eine Zwangslage. Es ist unmöglich, grössere Tiere lebend im Unterricht einzubauen. Aber unverständlich ist, wenn wir in unserer mündlichen Darstellung über die Beschreibung dieser Körperform nicht hinausgehen, und dass in den Lehrbüchern die Tatsache der unerhörten Ausdrucksmöglichkeiten im Tierreich gar nicht erwähnt und daher auch nicht erzieherisch wirksam wird. Dabei können wir sie an unseren Haustieren, in Großstädten in den zoolo-

gischen Gärten bei den Spielen der Tiere untereinander beobachten und dann unterrichtlich zum Tragen bringen. Aber durch diese Beobachtungen und durch die Eingangspforte des Aussen am Tier können wir das Innen des Tieres lesen lernen, es in seinem Wesen erkennen, es damit richtig beurteilen.

Keine menschlichen Wertungen!

Der Hund ist nicht treu im menschlichen Sinne, sondern anhänglich an seinen Herrn, der ihm die Stelle des führenden Hundes im Rudel vertritt. Die Katze ist nicht falsch, sondern als Einzelgängerin ortstreu und bleibt beim Haus, wenn die Herrin umzieht. Sie kratzt, wenn man mit ihr spielt, weil die Pfote das Greiforgan der Katze ist wie das Maul des Hundes. Das sind alles geradezu Binsenwahrheiten, die keiner weithergeholten Wissenschaft bedürfen, die aber in das Wesen und Verständnis tierischen Verhaltens einführen. Wenn Unkenntnis meist Ursache von Hass, Verleumdung und Bildung falscher Klischeevorstellungen unter den Völkern ist und jede Völkerverständigung zur Voraussetzung gegenseitiges Kennenlernen hat, so gilt diese Wahrheit ganz genau auch auf das Verhalten zum Tier, zur Pflanze, zur Natur und damit zum Leben. Es ist die Voraussetzung, dass wir es lieben, pflegen, schonen, im richtigen Augenblick aber auch meiden. Von dem Zürcher Tierdirektor Hediger und anderen, erfahrenen Tierbeobachtern in freier Wildbahn wissen wir heute, dass alle Tiere zwei Distanzen wahrnehmen: eine Fluchtdistanz und eine kritische Distanz. An die erste lassen alle Tiere, auch die grossen Raubkatzen, das Unbekannte herankommen; dann wenden sie und fliehen. Die andere, die kritische Distanz, an die man nur durch Ueberraschung herankommt, führt zu einem sicheren Angriff des überraschten Tieres, das zur Flucht keine Möglichkeit mehr sieht oder hat. Beide Distanzen variieren natürlich und sind abhängig vom jeweiligen inneren Zustand. Die Tierpsychologen sprechen von Tönungen, die dem Objekt anhaften. Darnach hat die Maus für die hungrigen Katzen einen Fresston, für die satte einen Spielton, für die säugende einen Pflögeton. Ganz nahe rückt mit dieser Erkenntnis das Tier an uns selbst, die wir nicht minder verschieden auf die Aussenwelt zurückwirken, je nachdem sie getönt ist, je nachdem wir selbst in freudiger, gedrückter Stimmung sind, ausgeruht, ermüdet, hungrig oder satt. Brücken können wir schlagen, Brücken vom Menschen zum Tier, vom Tier zum Menschen und die grosse Einheit in der Natur erahnen, wo wir sie nicht sehen.

Ordnung überall

Ob wir mit den Zehn-, Elf- und Zwölfjährigen über diese Dinge im Biologieunterricht reden oder mit den Aelteren die Zelle studieren, das erstaunliche Geschehen der Entwicklung im Film verfolgen, das geordnete Nacheinander der eigenen Entwicklung bedenken, ob wir im Gesundheitsunterricht das erstaunliche, ja geradezu unglaubliche Wechselspiel der Hormone untereinander und im Dreiklang mit den Fermenten und Vitaminen erörtern oder in der Oekologie auf den Boden als belebte Wesenheit zu sprechen kommen oder im Mikroskop studieren, immer stossen wir auf Schritt und Tritt auf geordnete Systeme, die sich vom ultravisiblen Photon bis zu den Millionen von Lichtjahren des Weltalls erstrecken. Und wie ein Haufen von Streichhölzern sich nicht allein und von selbst aus in eine bestimmte Ordnung bringt, weil Ordnung immer das

Unwahrscheinlichere ist, so muss auch die Ordnung in der Natur, wo immer sie sich bietet, unser ehrfürchtiges Staunen wachrufen.

Aber natürlich muss sie der Lehrer selbst sehen und bewundern und nicht als selbstverständlich hinnehmen, wenn er sie seinen Schülern zeigen und sie zu gleichem Staunen führen will. Die Tiefe der Erkenntnis und nicht die Breite führt uns zu den Wundern der Natur. Diese Wunder sind in uns und rings um uns. Wir verhalten uns in unseren Lehrbüchern noch immer so, als ob es keinen Rundfunk, keine Naturfilme, keine Illustrierten und keine ausgezeichneten naturkundlichen Bücher für die Jugend gäbe. Schon der alte Plinius hat beim Studium das multum, nicht das multa, das Viele und Tiefe, nicht das Vielerlei und Oberflächliche gefordert. Wir beschreiben noch immer zu viel und zu oberflächlich Tier- und Pflanzenformen, zerreißen die Blüten, die wir dann achtlos in den Mülleimer werfen, und haften zu sehr am Aussen, statt durch seine Pforten in das Innen der Natur einzudringen. Fürchten wir uns nicht davor! Erfahrungen an der höheren Schule und der Volksschule beweisen, dass bei richtiger Stoffdarbietung und Ausschöpfung der eigenen Schülerbeobachtungen das hier aufgezeigte Ziel erreichbar ist, und mit Staunen sieht dann der Lehrer, wie schnell sich auch im Kinde biologisches

Denken anbahnt. Nichts ist leichter, als die Kinder an die Frage der natürlichen Stellung, Rolle und Aufgabe eines Lebewesens in der Natur zu gewöhnen und sie damit zu eigenen Beobachtungen anzuregen. Das ist aber der Weg, sie von dem Niederschlagen, Ausreißen, Vernichten und Töten weg zum behutsamen Schauen, Horchen, Prüfen, Pflegen und Betreuen zu führen und damit zur Achtung vor dem Wunder des Lebens. Albert Schweitzer sagt, die Achtung vor dem Leben scheut auch das Niedertreten eines Grashalmes. Zu ihr führen wir unsere Kinder nicht durch Verbote, sondern dadurch, dass wir sie an die Hand nehmen und hinführen zu den grossen Geheimnissen der Mutter Natur in uns, um uns und über uns. Wenn sie erst wieder das Staunen gelernt haben, mit dem sie als vorschulpflichtiges Kind in die kleine Welt gesehen haben, dann sind ihre Seelen wieder empfänglich für die grosse Welt und die Werte der Wissenschaft und vor allem der Religion. Dann werden sie auch die richtige Einstellung zum Nebenmenschen gewinnen. Die Gesinnung, sagten wir eingangs, müssen wir aufbauen. Die Gesinnung erwächst aber nicht aus dem Verstand allein, sondern aus dem Erlebnis, das in das Gemüt eindringt. Aus dem Verstand kommt wohl die Rücksicht, aus dem Gemüt aber die Achtung vor dem Wunder des Lebens.

Dr. Alfred Grimm

Orthographische Kurzlektionen

XII

Noch in dem selben Winter vernichtete eine zweite Lawine wertvolle Waldbestände.

So im Manuskript eines Forstingenieurs, also eines Akademikers. Der Verfasser war mit seiner Getrenntschreibung im Recht. Wenn wir schon die Form «im selben» als absolut richtig anerkennen, dann gilt das auch für die Form «in dem selben» (Betonung auf «selben»), sonst widersprechen wir uns ja selber! Denn «im» ist die Kurzform für «in dem».

Der Unterschied zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung ist in Schule und Buchdruck zu wenig bekannt. In den allermeisten Manuskripten steht nur die Zusammenschreibung — sogar im Duden haben wir die Getrenntschreibung «der/die/das selbe» vergeblich gesucht, ob schon die Getrenntschreibung oft viel besser wäre. Der Verfasser unseres Zitatsatzes wollte klipp und klar sagen: «In dem gleichen Winter . . .» Untersuchen wir die Sache ganz exakt:

Der/die/das selbe (selbige) bedeutet: der/die/das gleiche (nämliche).

Zwei Beispiele:

«Obschon zwei genau das selbe (genau das gleiche) tun, so ist es doch nicht das selbe (das gleiche, das nämliche).» Dieses häufig gebrauchte Sprichwort sieht man sozusagen nie in der richtigen Getrenntschreibung.

«Johann Sebastian Bachs Orgelfuge in g-Moll¹ ertönte als Konzertvorspiel zum nachfolgenden Orchesterkonzert. Die selbe (also: die gleiche [die gleiche Orgelfuge]) hörte ich schon früher in St. Gallen.»

Derselbe, dieselbe, dasselbe bedeutet: jener, jene, jenes.

¹ Siehe «Schweizerische Lehrerzeitung» 1958, Nr. 32/33.

Beispiel:

«Er spielte Bachs Orgelfuge in g-Moll¹. Dieselbe (also: jene [jene Orgelfuge]) hörte ich schon früher in St. Gallen.» Wir haben somit in der Zusammenschreibung — im Gegensatz zum Adjektiv bei der Getrenntschreibung — die Bedeutung eines Demonstrativ- bzw. Determinativpronomens, was materiell im Zitat ja sozusagen nichts ändert. Radikal anders hier:

Ob wir das Subjekt in die Satzmitte oder an den Satz-anfang nehmen, kommt auf dasselbe heraus.

Also: «. . ., kommt auf jenes heraus.» Bitte: auf was jenes? Auf das Subjekt? Ein Unsinn! Richtig wäre nun hier: «. . ., kommt auf das selbe (das gleiche, das nämliche) heraus.»

Im letzten Moment vor der Uebergabe dieses Themas in den Druck sandte uns aus Zürich ein tüchtiger Sprachlehrer (Doktor der Philologie, Inhaber eines höheren Lehramtes für Germanistik) ein Manuskript aus der Hand eines Lehrers der Handelsschule. Wir zitieren zwei Stellen:

«. . .; heute stehen wir wieder vor der selben Notwendigkeit.»

«Eine Tageszeitung schrieb neulich den selben Sachverhalt.»

Also: ein bedeutendes Dokument aus der Hand von Fachleuten, die ganz genau wissen, warum sie etwas so und nicht anders schreiben. Selbstverständlich versteht jeder Leser auch die gewohnheitsmässige Zusammenschreibung in jedem einzelnen Fall so, wie es die Autoren selber meinen. Wir wollten lediglich beweisen, dass auch die Getrenntschreibung, am richtigen Ort gebraucht, im Sinne des oben schon erwähnten Adjektivs unbedingt ihr Daseinsrecht hat.

E. Kast, Chur

Nächste Besprechung: «Wegen Erpressungsversuche hatte er sich vor dem Richter zu verantworten.»



VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHE LEHRSCHAU

Der heutigen Nummer der SLZ sind zwei weitere Bilder der Serie «Kohle I» beigegeben. Die restlichen Bilder dieser Serie, die in Zusammenarbeit mit der Pro Carbo geschaffen werden konnte, erscheinen in der Nummer 46.

Die Lehrschaу-Bilder werden einzeln zum Preis von 20 Rappen das Stück abgegeben (Bilder der Serie «Kohle» zu 25 Rappen das Stück); die Texthefte kosten 80 Rappen (Textheft «Kohle I» Fr. 1.50), das komplette Sammelmäppchen Fr. 5.— (Sammelmäppchen «Kohle I» Fr. 6.10). Pro Sendung werden zuzüglich 50 Rappen für Porto und Verpackung gerechnet. Zur Bestellung kann der rechte Abschnitt eines Einzahlungsscheines verwendet werden (Postscheckkonto der Vereinigung Schweizerische Lehrschaу: VIII 20 070). Die Adresse lautet: Postfach 855, Zürich 22.

Kantonale Schulnachrichten

Glarus

Aus den Verhandlungen des Vorstandes

1. Die Herbstkonferenz wird am 17. November im Landratssaal in Glarus stattfinden.

2. Das Tagesreferat wird von Dr. Peter Kamm, Seminarlehrer, Aarau, gehalten werden. Das Thema lautet: «Philosophie und Bildung».

3. Der Sprechkurs ist nun organisiert. Er entspricht einem grossen Bedürfnis, haben sich doch 44 Kolleginnen und Kollegen angemeldet. An fünf Mittwochnachmittagen werden die Teilnehmer von Felix Rellstab, Zürich, in drei Gruppen unterrichtet. Der Kurs beginnt am 29. Oktober 1958. F. K.

Graubünden

«Schulsterben» betitelt sich eine kleine Notiz in einer bündnerischen Tageszeitung. Während in den Städten und grössern Ortschaften wegen Bevölkerungszuzugs ständig neue Schulhäuser gebaut werden müssen, äussert sich in den Gebirgstälern eine stetige Entvölkerung, deutlich sichtbar im genannten «Schulsterben». Vor zwei Jahren ging die Schule von Medels im Rheinwald ein. Diesen Herbst wird Hinterrhein vom gleichen Schicksal betroffen. Die Schüler besuchen nun die Schulen in Splügen bzw. Nufenen. Hoffen wir, der Bau des Bernhardintunnels werde wieder neues Leben bringen. In zwei Jahren werde auch Safien-Thalkirch die Schule schliessen müssen.

Die diesjährige kantonale Lehrerkonferenz des Bündner Lehrervereins findet am 14./15. November in Malans statt. Ch. H.

Nidwalden

Der Nidwaldner Landrat hat am 19. Oktober dieses Jahres beschlossen, einem auf zehn Jahre vorgesehenen

Konkordat über das Lehrerseminar in Rickenbach-Schwyz beizutreten. Darnach sollen Uri, Nid- und Obwalden dem Kanton Schwyz jährlich 40 000 Franken an die Kosten des kantonalen schwyzerischen Seminars beisteuern, wobei Nidwalden 16 000 Franken, Uri 13 000 Franken und Obwalden 11 000 Franken zugemessen werden. Nach zwei Jahren kann die Beitragssumme gemeinschaftlich revidiert werden.

Einige Ratsherren Nidwaldens, dem der grösste Beitrag zugemutet wurde, hätten lieber einen «Schlüssel» festgelegt gesehen, nach dem je nach Schülerzahl die Summe aufgeteilt würde, womit sich spätere Verhandlungen erübrigten. Da dies den ohnehin nicht leichten Verhandlungsabschluss wohl zum Scheitern verurteilt hätte, wurde der Regierungsvorlage zugestimmt. (Siehe SLZ Nrn. 19 und 22, 1957.) **

Solothurn

In der kantonalen Abstimmung vom 26. Oktober 1958 wurden die Aenderungen des Primarschulgesetzes von 26 062 Stimmenden gegen 7578 Neinsager glänzend angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug 66 %. **

Thurgau

Der Regierungsrat hat Dr. Albert Schoop, zurzeit Lehrer an der Alpinen Mittelschule in Davos, an die Thurgauische Kantonsschule berufen. Die Lehrerschaft unseres Kantons freut sich, dass mit dem Gewählten ein Thurgauer in seinen Heimatkanton zurückkehrt, der sich durch die Veröffentlichung einiger wertvoller geschichtlicher Arbeiten bereits einen guten Namen gemacht hat. Wir gratulieren der Kantonsschule und vor allem dem Gewählten zu dieser ehrenvollen Wahl. ei.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: jeweiligen Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

5. November/14. November: *Aus dem Leben und Schaffen des Dichters Jakob Bosshart (1862—1924)*. Dr. Jakob Job, Zürich, wird uns die wichtigsten Stationen im Leben J. Bossharts zeigen und die schriftstellerische Bedeutung dieses feinstfühlenden Schweizer Dichters gut fasslich umreissen. Der Autor verbürgt als besonderer Bosshart-Kenner für eine wertvolle Dichterstunde. Ab 7. Schuljahr.

6. November/12. November: *Vom Steinwild im Tierpark*. Durch ein instruktives Gespräch mit der Leiterin des Berner Tierparks Dählhölzli, Frau Prof. Monika Meyer-Holzappel, Bern, kommt das Steinwild gewissermassen in die Schule. Die Sendung berichtet von den Lebensbedingungen und Eigenarten der eingehetzten Alpentiere. Ab 6. Schuljahr.

7. November/10. November: *Kastanientod*. Die Bedrohung der Kastanienwälder im Tessin gestaltet Dr. Alcid Meyer, Basel, in einer lehrreichen Hörfolge. Diese kann naturkundlich, geographisch und staatskundlich ausgewertet werden, stehen doch die wirtschaftlichen Interessen unserer tessinischen Mitgedenossen auf dem Spiel. Ab 6. Schuljahr.

Mitteilung der Administration

Da der Prospekt der Firma Benziger & Co. AG, Einsiedeln, beim Versand der letzten Nummer noch nicht eingetroffen war, liegt derselbe der heutigen Nummer bei.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 25. Oktober 1958, in Zürich

Anwesend: Zehn Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ. A. Althaus und Prof. Dr. A. Scacchi sind entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Der SLV tritt dem Ausstellungskomitee der HYSVA Bern 1960 (Ausstellung über Gesundheitspflege, Turnen und Sport im 20. Jahrhundert) bei.
2. Zur Schaffung einer schweizerischen pädagogischen Informationsstelle soll die Zusammenarbeit mit allen grösseren Lehrerorganisationen angestrebt werden.
3. Behandlung von Darlehensgesuchen.
4. Berichterstattungen über verschiedene Tagungen.
5. Bewilligung eines Beitrages an die Ausstellung über das Schweizerische Schulwandbilderwerk im Pestalozzianum, Zürich.
6. Presserundschau.
7. Gewährung eines Beitrages an die IMK (Interkantonale Mittelstufenkonferenz) für deren erste Arbeitstagung.
8. Beschluss, der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie als Kollektivmitglied beizutreten. Sr.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Kurse

«ERZIEHUNG ZUR FREIHEIT»

Das Schweizerische Institut für Auslandsforschung in Zürich veranstaltet im Wintersemester 1958/59 einen Vortragszyklus mit dem Hauptthema «Erziehung zur Freiheit». Die Vorträge finden je an einem Montag um 18.15 Uhr im Auditorium maximum der Universität statt und sind unentgeltlich. Die Referenten sind bekannte Persönlichkeiten aus der Welt der Wissenschaften. Es sprechen:

Prof. Hans Barth, Zürich: Wesen und Ursprung freiheitsfeindlichen Denkens (3. November 1958)

Prof. Wilhelm Röpke, Genf: Erziehung zur Wirtschaftsfreiheit (10. November 1958)

Prof. Werner Kägi, Zürich: Föderalismus und Freiheit (24. November 1958)

Prof. Carlo Antoni, Rom: Croces Philosophie der Freiheit (26. Januar 1959)

Prof. Eric Voegelin, München: Diskussionsbereitschaft (2. Februar 1959)

Prof. Emil Staiger, Zürich: Goethe und die Freiheit des Menschen (9. Februar 1959)

Prof. Louis Baudin, Paris: La liberté économique à travers les âges (16. Februar 1959)

SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR INDIVIDUALPSYCHOLOGIE

Mittwoch, den 5. November, 20.15 Uhr, im Zunfthaus zur Saffran, Zürich

Vortrags- und Diskussionsabend: «Was kann die Individualpsychologie für Lehrer, Schule und Elternhaus bedeuten?» Es spricht Kollege R. Starke, Rikon im Tösstal, über seine Erfahrungen mit der Individualpsychologie, die sich keineswegs nur an Fachpsychologen wendet, sondern gerade für Lehrer, Heimleiter, Kindergärtnerinnen, Berufsberater usw. eine grosse praktische Hilfe bedeutet. Der heutige Schulalltag fordert vom Lehrer wie nie zuvor, dass er sich intensiver mit der seelischen Entwicklung seiner Schüler befasst.

Auf den Zufall warten,

der vielleicht nie kommt?

Kostbare Zeit verlieren,

die nicht mehr einzuholen ist?

oder frühzeitig den Rat einer seriösen, verantwortungsbewussten Beraterin in Anspruch nehmen, die alle Vorbedingungen zur vornehmen Wahrung Ihrer Interessen bietet, persönlich Anteil an Ihrem Geschick nimmt und die auch Ihnen den ersehnten Lebensgefährten, die passende Partnerin finden helfen möchte?
Sie ersparen sich dadurch Konflikte und Enttäuschungen. Orientieren Sie mich über Ihre Verhältnisse und Wünsche, ich antworte diskret unter Zusendung meines **Gratisprospektes**. Besuche bedingen **frühzeitige** Verständigung.

Frau M. Winkler

Zürich 8, Mühlebachstr. 35, Tel. (051) 32 21 55 oder 91 92 64

Skilager Hasliberg (Brünig)

30 bis 35 prima Betten. Grosse el. Küche. Postautohalt beim Haus. Herrliches Skigebiet, lawinensicher!
Waller, Brambergstrasse 1, Luzern, Telephon (041) 3 45 71

Zu verkaufen Deckenbeleuchtung

7 Glaskörper, etwa 20 x 25 cm, geeignet für Schule. Alles zusammen für Fr. 150.— plus Verpackungs- und Transportkosten.
Schulgut Flurlingen ZH

Occasions-Couverts

alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)

Etwas Gutes für Ihre Gesundheit

ist das klinisch erprobte, blutbildende Aufbaumittel **Starkosan**. Täglich zum Frühstück zwei Teelöffel hievon in Milch oder Kaffee, das gibt ein köstliches Getränk. Es nährt, stärkt und steigert die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Für Lehrer und Schüler sehr zu empfehlen. Ein Versuch lohnt sich!

STARKOSAN

(In Apotheken und Drogerien.) Neu: Versuchsbeutel 50 Rp.



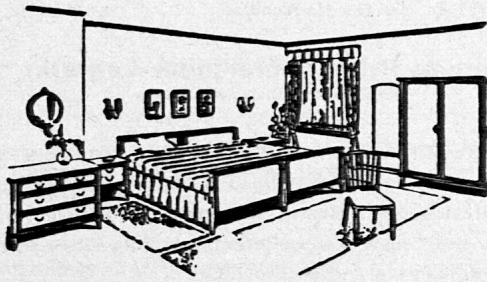
Wir alle schreiben auf der

BISCHOF
WANDTAFEL
Säntis

mit den einzigen
Vorzügen!



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J.A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN St.G.



MEER+CIE AG HUTTWIL

Besuchen Sie bitte unsere permanenten
Ausstellungen in Huttwil und in Bern
 Effingerstraße 21-23

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

~~BUFFET~~
~~H B~~
~~ZÜRICH~~
 R. Candrian-Bon

*schnell serviert –
 gut bedient*

Ski-Ferienheim in AROSA

Neubau. Für verschiedene Termine **noch frei**. 50 Betten.
 Haus gut ausgebaut.

Ferner in

**Churwalden, Innerarosa, Kiental, Gebiet Obersaxen und
 Saas-Grund**

guteingerichtete Ski-Ferienheime für einzelne Termine
 noch frei. Verlangen Sie Offerten bei

L. Fey, Brombacherstr. 2, Basel, DUBLETTA-Lagerheimzen-
 trale, Tel. (061) 32 04 48 (ab 19 Uhr Montag bis Freitag)

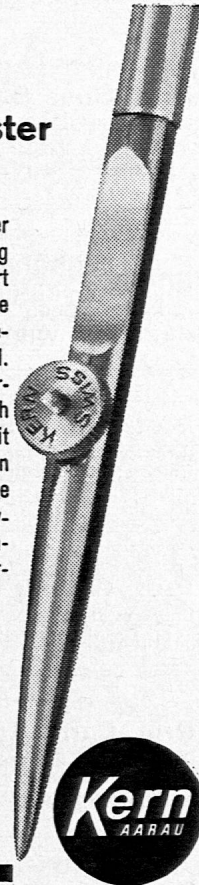


Hartchrom: ist härter und verschleissfester als Stahl

Durch die Anwendung der
 technischen Hartverchromung
 hebt Kern-Aarau den Wert
 seiner Präzisions-Reisszeuge
 A auf einen bisher unbe-
 kannten Qualitäts-Standard.
 Jede bisher erreichte Ver-
 schleissfestigkeit wird durch
 Kern-Hartverchromung weit
 übertroffen. Sie werden ein
 Reisszeug besitzen, das nie
 anläuft, nie rostet, nie oxy-
 diert ... mit einem Hoch-
 glanz, der praktisch unzer-
 störbar ist.

Präzisions-Reisszeuge
**hartverchromt:
 eine Kern-
 Extraleistung ohne
 Mehrpreis**

Erhältlich im Fachgeschäft.



Vorfabrizierte

SCHULPAVILLONS

System HERAG, in diversen Ausführungen, solid, gut iso-
 liert, rasch montiert, preisgünstig. Verlangen Sie Refe-
 renzenliste und Katalog bei

HECTOR EGGER AG, HERAG
 Langenthal BE, Telephon (063) 2 33 55

Zweigbetrieb Oberriet SG, Tel. (071) 7 81 37, Filiale in BRIG





Büro:
Salomon-Gessner-
Haus, Münsterg. 9/V
Zürich 1
Tel. (051) 34 42 20
Postcheckkonto
Nr. VIII 34767

VORTRAGSZYKLUS
IM WINTER-SEMESTER 1958/59

Erziehung zur Freiheit

Montag, 3. Nov., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Hans Barth

Universität Zürich

WESEN UND URSPRUNG
FREIHEITSFEINDLICHEN DENKENS

Montag, 10. Nov., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Wilhelm Röpke

Institut Universitaire des Hautes Etudes Inter-
nationales, Genf

ERZIEHUNG ZUR WIRTSCHAFTSFREIHEIT

Montag, 17. Nov., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Wilhelm Flitner

Direktor des Pädagogischen Instituts,
Universität Hamburg

DIE FREIHEIT ALS PÄDAGOGISCHES PROBLEM

Montag, 24. Nov., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Werner Kägi

Universität Zürich

FÖDERALISMUS UND FREIHEIT

Montag, 26. Jan., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Carlo Antoni

Direktor des Philosophischen Instituts,
Universität Rom

CROCES PHILOSOPHIE DER FREIHEIT

Montag, 2. Febr., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Eric Voegelin

Direktor des Instituts für Politische Wissenschaften,
Universität München

DISKUSSIONSBEREITSCHAFT

Montag, 9. Febr., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Emil Staiger

Universität Zürich

GOETHE UND DIE FREIHEIT DES MENSCHEN

Montag, 16. Febr., 18.15—19.15 Uhr, Aud. max. 101, Universität

Prof. Louis Baudin

Faculté de Droit et des Sciences économiques,
Université de Paris

LA LIBERTÉ ÉCONOMIQUE A TRAVERS LES AGES

Allfällige Aenderungen und Ergänzungen dieses Pro-
gramms werden jeweilen in dem im Montag-Morgenblatt
der «Neuen Zürcher Zeitung» (Theaterseite) sowie im
«Tagblatt der Stadt Zürich» erscheinenden Inserat be-
kanntgegeben. Freier Eintritt für alle Vorträge

Die **Gemeinde Waldstatt AR** sucht auf Schulbeginn Früh-
jahr 1959 an die Ganztagschule

einen Primarlehrer oder Lehrerin

Interessenten werden höflich ersucht, sich bis zum
10. Nov. 1958 mit den nötigen Zeugnisunterlagen beim
Schulpräsidenten J. Blumer, Waldstatt, zu melden. Sie er-
halten dort auch die weiteren Auskünfte über Anstel-
ungsverhältnisse und Belöhnung.

Waldstatt, den 13. Oktober 1958

Die **Schulkommission**

Privatschule in der Ostschweiz sucht

tüchtige Lehrkraft

Kein Internat. Gutes Salär. Italienisch Bedingung. Uebrige
Fächerzuteilung nach Uebereinkunft. Voll- oder Teilpensum,
5-Tage-Woche. Auch ältere Lehrer oder Lehrerinnen wer-
den berücksichtigt. Offerten unter **Chiffre 4401** an Conzett
& Huber, Morgartenstrasse 29, Zürich 4.

Mit Cementit fahren Sie gut ...



es ist eben
auch wasserfest!

Im Fachgeschäft erhältlich

Liebenswürdige, hübsche, gebildete Tochter, katholisch,
anfangs Dreissig, schlank, 165 cm gross, wünscht auf-
richtige

Bekantschaft

mit katholischem Lehrer.
Sie sollten sein: aufgeschlossen, vielseitig interessiert,
nicht über 35 Jahre alt, ein guter Kamerad, der mit mir
ein ideales, glückliches Familienleben aufbauen will. Ich
freue mich auf Ihren Brief mit Bild. Diskretion selbstver-
ständlich. Sie erreichen mich unter Chiffre Ofa **19253 Zc**
Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.

Privatschule in Zürich

sucht auf das Frühjahr 1959 für ihre Primar- und Sekundar-
abteilung je eine(n) erfahrene(n)

Lehrer(in)

(auch ausserkantonales Patent; u. U. kommt auch nicht
vollamtliche Beschäftigung in Frage) sowie eine

Handarbeitslehrerin

(Teilstelle)

5-Tage-Woche. Besoldung nach den Ansätzen der Lehrer-
gehälter der Stadt Zürich. Bewerber(innen), die an einem
individuellen Betrieb interessiert sind, wollen hand-
schriftliche Offerte mit Bild, Curriculum vitae, Referenzen
und Zeugniskopien einreichen unter **Chiffre 4402** an **Con-
zett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.**

Auf Beginn des Schuljahres 1959 (27. April 1959) ist an der Buchdruckerfachschule (Gewerbliche Berufsschule Aarau) die Stelle eines

Hauptlehrers für geschäftskundliche Fächer

zu besetzen. Der Unterricht umfasst die Fächer **Deutsch und Französisch sowie Rechnen, Buchhaltung, Staats- und Wirtschaftskunde.**

Anforderungen: Lehrerpateat, längere Lehrtätigkeit und Kenntnisse im Gewerbeunterricht.

Besoldung: Fr. 12 500.— bis Fr. 15 210.— plus Teuerungszulagen von 18 % für Ledige und 22 % für Verheiratete, zuzüglich Kinderzulagen.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis **15. November 1958** an den **Präsidenten der Fachschulkommission der Buchdruckerfachschule Aarau: Herrn L. Müller, Mühleweg, Lenzburg**, zu richten.

Weitere Auskunft erteilt das Rektorat der Kantonalen Gewerbeschule Aarau.

Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule** in Rothrist werden folgende drei Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

**1. je eine Hauptlehrerstelle
sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (Geographie erwünscht)**

**2. Hilfslehrerstelle
für Zeichnen — zurzeit 8 Wochenstunden**

Besoldung: die gesetzliche. Für 1. Ortszulage. Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien für 1. und für 2. 4 Semester Fachstudien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **8. November 1958** der **Schulpflege Rothrist** einzureichen.

Aarau, den 23. Oktober 1958 **Erziehungsdirektion**

Realschule Sissach BL

An der Realschule Sissach sind auf Beginn des Schuljahres 1959/60

2 Lehrstellen

und zwar: **eine mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung** und **eine sprachlich-historischer Richtung**

neu zu besetzen. Die Erteilung von Knaben-Handarbeit ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Besoldung: Fr. 12 800.— bis Fr. 17 400.— plus derzeit 5 % Teuerungszulage sowie Familien- und Kinderzulagen. Ortszulagen Fr. 900.— für Ledige und Fr. 1200.— für Verheiratete. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Der handgeschriebenen Anmeldung sind die Studienausweise über mindestens 6 Semester Universitätsstudium, mit Lebenslauf, Lehrerausweis, sowie Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit beizulegen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung bis **spätestens Ende November 1958** an den **Präsidenten der Realschulpflege, H. Tschan-Breunlin, Sissach**, einreichen.

Realschulpflege Sissach

Sekundarschule Zollikon

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1959/1960 an der Sekundarschule Zollikon

eine Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung

wieder definitiv zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindegulage beträgt für verheiratete Sekundarlehrer Fr. 2200.— bis Fr. 4200.— und für ledige Lehrkräfte Fr. 1800.— bis Fr. 3800.—. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 150.— pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Das Besoldungsmaximum wird im 11. Dienstjahr erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse des Personals der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch.

Das vorgeschriebene Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, ist bei der Schulpflege Zollikon zu beziehen.

Die Anmeldungen sind bis zum **30. November 1958** an den **Präsidenten der Schulpflege, H. Wittwer, Höhestasse 19, Zollikon**, zu richten.

Zollikon, den 20. Oktober 1958 **Die Schulpflege**

Einwohnergemeinde Baar Offene Lehrstellen

Zufolge Demission und Schaffung neuer Lehrstellen an den Schulen von Baar werden auf Frühjahr 1959 mit Stellenantritt am 13. April 1959 (Beginn des neuen Schuljahres 1959/1960) folgende Lehrstellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1. Die Stelle eines ev. zweier Sekundarlehrer

Jahresgehalt: Fr. 10 800.— bis Fr. 15 600.— nebst 4 % Teuerungszulagen sowie Familien- und Kinderzulagen. Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber der sprachlich-historischen wie auch der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung belieben ihre handgeschriebene Anmeldung mit Photo und Zeugnissen sowie einem curriculum vitae **bis spätestens 30. November 1958** der Schulratskanzlei Baar einzureichen.

2. Die Stelle einer Primarlehrerin an der Oberstufe

Jahresgehalt: Fr. 8300.— bis Fr. 11 900.— nebst 4 % Teuerungszulagen. Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerberinnen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen sowie einem curriculum vitae **bis spätestens 30. November 1958** der Schulratskanzlei Baar einzureichen.

3. Die Stelle einer Arbeitsschullehrerin

Jahresgehalt: Fr. 8300.— bis Fr. 11 900.— nebst 4 % Teuerungszulagen. Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerberinnen belieben ihre handgeschriebene Anmeldung mit Photo und Zeugnissen sowie einem curriculum vitae **bis spätestens 30. November 1958** der Schulratskanzlei Baar einzureichen.

Baar, den 18. Oktober 1958 **Die Schulratskanzlei Baar**



Vielen Dank Herr Lehrer,

dass Sie uns das Schreiben mit dem Soennecken-Schülerfülli gestatten. Jetzt schreiben wir schöner, gleichmässiger und weniger verkrampft.

Soennecken-Schülerfülli
ab Fr. 13.50 in Papeterien

**PIANOS
FLÜGEL**

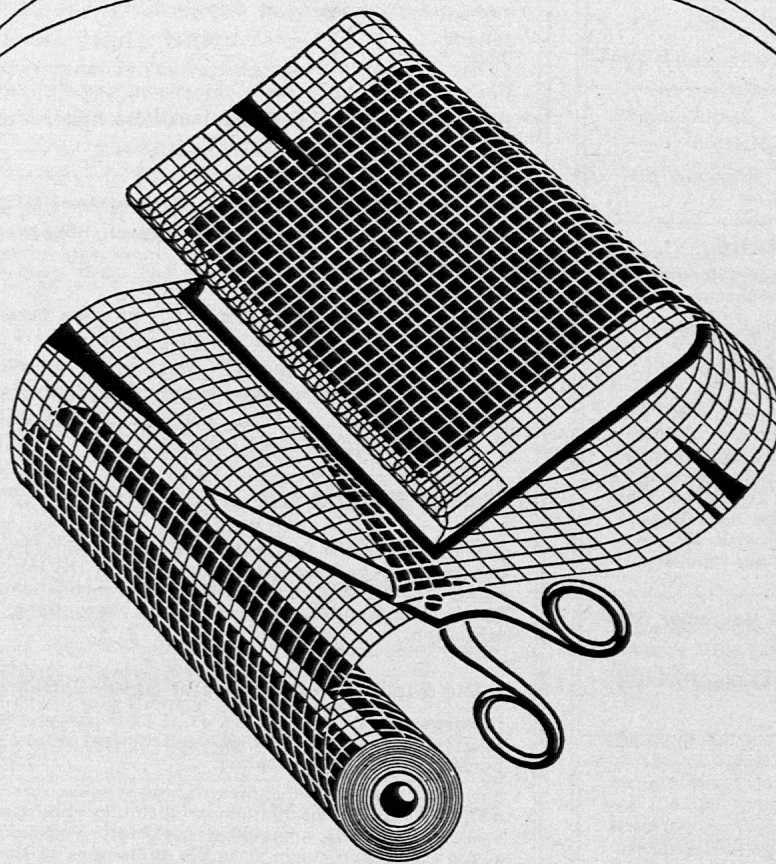
Verarbeitetes Material, handwerkliche Leistung, Formvollendung und Reinheit des Klangs erfüllen höchste Ansprüche.

Wir beraten Sie fachkundig und helfen Ihnen gerne, aus unserem Lager das für Sie richtige Piano auszusuchen.

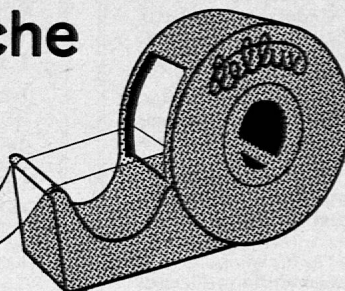
PIANOFABRIK SABEL AG RORSCHACH

Sabel

**SCHÖN IN DER FORM
VOLLENDET IM KLANG**



Cellux Buchhüllen
und Klebebänder
als praktische
Helfer



In allen Papeterien erhältlich

Zu verkaufen

Liegenschaft am Thunersee, die sich mit geringen Kosten in ein

Ferienheim

umbauen lässt. Auskunft durch F. O. Sahli, Treuhänder, Amthausgasse 2, Bern.

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST. GALLEN

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

Winter

Joh. Kasp. Bachofen

1. So will sich dann die Er - de schliessen, und wird der
der schön-ste Som-mer wei-chen müs-sen, die Luft ist

rau - hen Win - ters - zeit dass je - der-mann jetzt
fro - stig, weht und schneit,

mit Ver - druss den war - men O - fen hü - ten muss.

2. Die Sonne weicht jetzt gegen Norden, / kehrt bei dem kalten Steinbock ein, /
das Feld ist bleich und starrend worden, / die Wälder trauern insgemein. /
Der Tag zu kurz, die Nacht so lang, / macht manchem Menschen angst und
bang.

3. Doch wie Gott hat den Tag erschaffen, / dem Menschen zu der Arbeitslast, /
so schafft er auch die Nacht zum schlafen / und gönnt dem Menschen seine
Rast. / Der Sommer gleicht sich mit dem Tag, / die Nacht dem Winter glei-
chen mag.

Die beiden Chorsätze von J. K. Bachofen sind seinem Liederbuch entnommen (um 1730);
die Vertonung des C. F. Ramuz - Textes hat uns Ernst Kappeler freundlich zur Druckle-
gung überlassen. Die französischen Lieder sind vom Herausgeber aus der mündlichen Über-
lieferung notiert worden.

5 kleine französische Lieder und 2 Chorsätze von Joh. Kasp. Bachofen

Les petites filles rondent

Weise: Ernst Kappeler
Text: C. F. Ramuz

1. Les pe - ti - tes fil - les ron - dent,
ro - bes rou - ges, ju - pons blancs, Les pe - ti - tes
fil - les ron - dent, c'est di-manche il fait beau temps.
" La - quelle pren-drez-vous de ces bel - les de - moi-sel - les,
Le - quel pren-drez-vous de ces beaux pe-tits messieurs? "

2. Les petites filles rondent / Sur la place du village, / Les petites filles ron-
dent, / Robes brunes, jupons bleus. — "La plus belle du rond qui s'appel-
le, / qui s'appelle, / La plus belle du rond qui s'appelle/ Madelon."

Fin: Les petites filles rondent, / Robes grises, jupons gris, / La nuit vient, la lu-
ne est blonde / et la lune leur sourit.

A la pêche aux moules

A la pêche aux moules, moules, moules, je n'veux plus al - ler ma - man!
Les gens de la vil - le, vil - le, vill', m'ont pris mon pa - nier, ma - man!

Diese Liedblätter sind als Separatabzüge bei der Zürcher Liederbuchanstalt, Beckenhofstrasse 31,
Zürich 35 erhältlich.

Jamais on n'a vu

Ja - mais on n'a vu, vu, vu, Ja - mais on n'ver -
 ra, ra, ra, Le nez d'un sou - ris, ri, ri,
 Dans l'o - reill' d'un chat, cha, cha.

Les malignes bergères

1. „Ah ! di - tes - moi, ber - gè - res, A
 qui sont ces mou - tons ?” „Mon - sieur, pour vous ser -
 vir, A nous qui les gar - dons !” Et tra - la -
 la de - ri - de - rette Et tra - la - la.

2. „Ah ! dites-moi bergères, / Combien vous en avez ?” „Monsieur, pour vous ser - vir, / Comptez si vous savez !”
3. „Ah ! dites... / L'étang est-il profond ?” „Monsieur, ... / Il descend jusqu'au fond !”
4. „Ah ! dites... / Contient-il des poissons ?” „Monsieur, ... / Les eaux sont des boissons !”
5. „Ah ! dites... / Où donc va ce sentier ?” „Monsieur, ... / Peut-il marcher sans pieds ?”
6. „Ah ! dites... / Avez-vous peur du loup ?” „Monsieur, ... / Parlez-vous donc de vous ?”
7. „Ah ! dites... / Vous puis-je dire adieu ?” „Monsieur, ... / Nous répondrons : tant mieux !”

Le cheval de Thomas

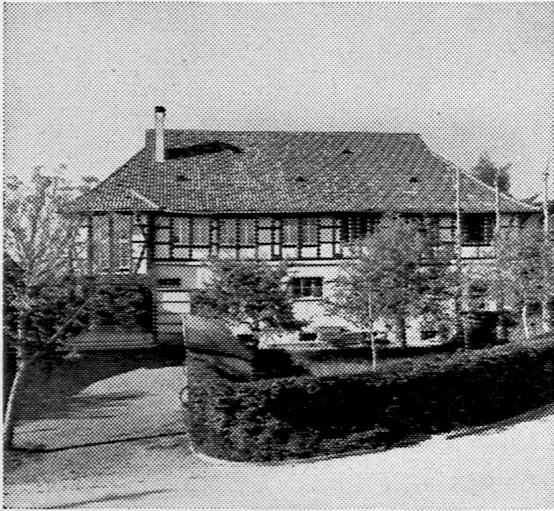
Im Kanon zu 4 Stimmen

Quand le che-val de Tho-mas tom - ba, Tho-mas ne
 tom - ba-t-il pas à bas ? Com-ment Tho-mas ne tom -
 ba-t-il pas, Thomas tom-ba-t-il, ne tom-ba-t-il pas ?

Herbst

Joh. Kasp. Bachofen
 (1695 - 1742)

1. Nun hat der Herbst sich ab - ge - fun - den, die Zeit, die
 Es neh - men ab die Ta - ges - stun - den, des Som - mers
 Kuch' und Kel - ler füllt. Ein Je - der ge - be
 Hitz ist nun ge - stillt. Ein Je - der ge - be
 Gott den Preis, der al - les wohl zu ord - nen weiss.
 2. Was wir bisher stets mit Verlangen/erwartet von der lieben Zeit, das ist nun reichlich
 eingegangen. / Nun haben wir des Jahres Beut' / Ein jeder gebe ...
 3. Wohlan, der du den Herbst gesegnet, Gott, dir sei Dank und Ehr dafür ! / Was
 du vom Himmel hast geregnet, / hilf, dass ichs brauche dir und mir ! /
 Ein jeder gebe ...



Hier werden gediegene kunsthandwerkliche
Möbel und feine Innenausbauarbeiten
angefertigt

**WILLI MÜLLER
SCHÖFTLAND**

Telephon (064) 5 17 77

WACHSFARBEN

« STOCKMAR »

in 24 diversen Farben lie-
ferbar. Sie sind lichteht,
giftfrei, sehr stabil und
ausgiebig.

Lieferbar in Stiften und
Blöcken in Etuis zu 8, 12
und 16 Farben.

Machen Sie einen Ver-
such, auch Sie werden be-
geistert sein.

Alleinverkauf
für die Schweiz:

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03



Neuerscheinung: Farbproduktion im Format 60x48 cm des Chi-
nesischen Pferdes aus der prähistorischen Höhle von Lascaux
(Frankreich). Kat. Nr. K 1 Preis Fr. 8 (für Mitglieder Fr. 4.50).

Unsere Preise: Einzelblatt Fr. 8.— Serie von 6 Blättern nach freier Wahl Fr. 27.—

Nach dem einmaligen Bezug einer Serie von 6 Blättern sind Sie Mitglied der Kunstgilde Zürich und erhalten jederzeit jedes
weitere Blatt zum Mitgliedpreis von Fr. 4.50.

Eine Mitgliedschaft ohne Kaufzwang und ohne Verpflichtung!

Damit Sie sich persönlich von der Qualität unserer Farbproduktionen überzeugen können, sind wir gerne bereit, Ihnen
unverbindlich eine Ansichtssendung zuzustellen. Benützen Sie den untenstehenden Bestellschein!

Bestellschein

Name: Vorname:

Wohnort: Kanton: Strasse: Nr.:

bestellt fest / zur Ansicht: * Farbproduktion Nr.

Homoplax-Wechselrahmen zum Preis von Fr. 18.—: Stück **

* Nichtgewünschtes streichen.

** Von den Wechselrahmen können keine Ansichtssendun-
gen gemacht werden.

Ausschneiden und einsenden an: **Kunstgilde-Verlag AG, Zürich, Postfach, Zürich 1, Walchestrasse 6, Zürich 6, Tel. Nr. 47 18 70.**
SLZ 2

KUNSTGILDE ZÜRICH

Reproduktionen von Meisterwerken

Meisterwerke der Reproduktion

Ebenfalls im Standardformat 60x48 cm sind folgende Farb-
reproduktionen berühmter Gemälde erschienen:

- | | |
|--|---|
| Nr. 1 Francisco de Goya:
Senora Sabasa Garcia | Nr. 12 Marie Laurecin:
Tänzerinnen |
| Nr. 2 Henri Fantin-Latour:
Chrysanthemen | Nr. 13 Edouard Manet:
Die Villa Bellevue |
| Nr. 3 Armand Guillaumin:
Die roten Felsen
von Agay | Nr. 14 Auguste Renoir:
La petite Irène |
| Nr. 4 Claude Monet:
Amsterdam | Nr. 15 Wassily Kandinsky:
Schweres Rot |
| Nr. 5 Camille Pissarro:
Sommermorgen
in Eragny | Nr. 16 André Derain:
Schiffe
auf der Themse |
| Nr. 6 Alfred Sisley:
Hampton Court | Nr. 17 Fernand Léger:
Komposition |
| Nr. 7 Vincent van Gogh:
Der Sämann | Nr. 18 Georges Braque:
Stilleben |
| Nr. 8 Paul Cézanne:
Der Knabe mit der
roten Weste | Nr. 19 Amedeo Modigliani:
Maria |
| Nr. 9 Paul Gauguin:
Pape Moe | Nr. 20 Maurice Utrillo:
Strasse in Paris |
| Nr. 11 Albert Marquet:
Die Marne bei La Va-
renne-St-Hilaire | Nr. 21 Camille Corot:
Der Heuwagen |
| | Nr. 22 John Constable:
Das Bauernhaus |
| | Nr. 24 Oskar Kokoschka:
Lyon |

Westermanns-Lehrmittel

gehören zu den bevorzugtesten Erzeugnissen Europas

Wandkarten geographische, geschichtliche, biblische, politische und wirtschaftliche Ausgaben

Kartenstempel Westermanns Umriss

über 70 Sujets

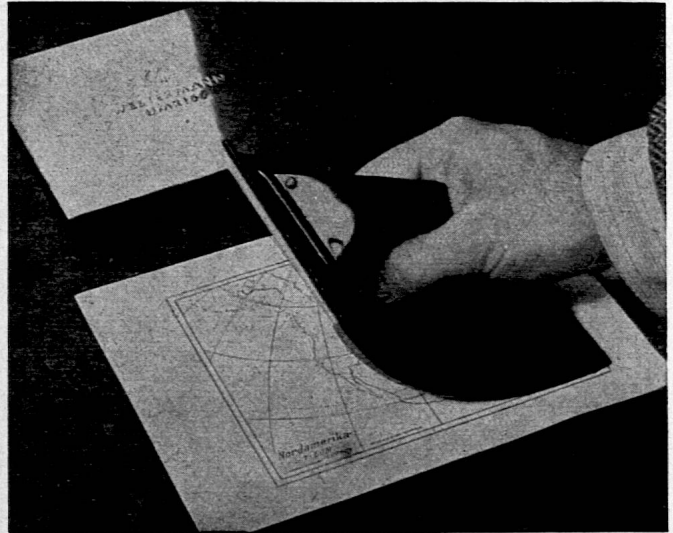
Schweizer Kantone, europäische Länder, Kontinente, Sonderdarstellungen

Westermanns Schautafeln

Erdkundliches Grundwissen

Schweiz, Apenninenhalbinsel, Balkanländer, Beneluxstaaten, Britische Inseln, Donauländer, Frankreich, Nordeuropa, Pyrenäenhalbinsel, Polen/Sowjetunion, Afrika, Australien und Ozeanien, Mittel- und Südamerika, Ostasien, Südostasien, Vorderasien, Vorderindien

Das neue, vorzüglich aufgenommene Hilfsmittel wird Ihnen gerne durch unsere Vertreter unverbindlich vorgelegt.



Umrisswandkarten beschreib- und abwaschbar, beidseitig verwendbar, zum Beispiel Schweiz/Europa, Europa/Welt, Italien/Schweiz, ab Fr. 60.50

Umrisskarten in Blockform - Umrisswandkarten auf Zeichenpapier - Bildwandkarten - Atlanten

Lichtbilder 5 × 5 cm — eine Auswahl von mehr als 2000 Sujets steht Ihnen zur Verfügung. Allgemeine Erdkunde, Europa, Aussereuropa, Wirtschaftskunde, Botanik, Physik, Fachkunde-Dias zur Berufsausbildung
Verlangen Sie Ansichtssendungen!

■ **Alleinauslieferung für die Schweiz: LEHRMITTEL AG, Basel**

Wir führen ferner ein umfangreiches Lieferprogramm an Tabellen, Tellurien, Globen, Schulwandkartenständern usw.

Lehrmittel AG, Basel

Grenzacherstrasse 110, Tel. (061) 32 14 53

Schweizerisches Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial

Für die moderne Schule und für Freizeitwerkstätten:

Komplette Einrichtungen für Metall- und Holzarbeiten



Wir verfügen über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai

Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt nach den Richtlinien des Schweiz. Vereins für Knaben-Handarbeit

Verlangen Sie Offerte und Dokumentation